**Vierteljähriger Abonnementspreis** in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

**Expedition: Herrenstraße № 20.** Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

# Breslauer Zeitung.

**No. 43. Morgen-Ausgabe.** Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag den 26. Januar 1860.**

## Telegraphische Depeschen.

**London, 24. Januar. In heutiger Sitzung des Unterhauses schlug Aubyn den Erlaß einer Adresse vor. Disraeli beabsichtigt kein Amendement; ein Handelsvertrag sei mit Englands Freihandelsprinzipien unverträglich; die Politik der Thronrede bezüglich Italiens und Frankreichs sei zweideutig ausgedrückt, besonders bezüglich der übernommenen Verpflichtungen; er billigt das Prinzip der Nichtintervention, welches Russell durch die an Frankreich gemachten Anträge bezüglich Regelung der italienischen Verhältnisse gebrochen habe.**

**Schließlich fragt er, ob die Regierung den Kaiser Napoleon autorisirt habe, dem Papst die englische Garantie seiner Besitzungen zu versprechen, wenn er die Romagna aufgäbe.**

**Im Oberhause beantragt Fitzwilliam eine Adresse. Grey hofft, Englands Bemühungen werden Italien befreien, tadelt aber den Handelsvertrag.**

**London, 25. Januar. Im Unterhause erklärt Palmerston für unwahr, daß ein Vertrag, bezüglich der italienischen Angelegenheit mit Frankreich unter der Bedingung der Einwilligung des Parlaments abgeschlossen und daß französischerseits ein Allianzvertrag mit Frankreich vorgeschlagen sei, in Folge dessen jede fremde Intervention in Italien als Casus belli erklärt werden sollte. Die Uebereinkunft beider Länder ruhe auf dem Prinzip, daß die Italiener berechtigt wären, selbst ihre Angelegenheiten zu regeln. Die Adresse wird angenommen.**

**Oberhaus. Grey schlägt ein Amendement vor wegen der ohne Parlamentsbewilligung übernommenen chinesischen Expedition. Newcastle, Normanby, Brougham gegen das Amendement. Derby greift die ministerielle Politik an; er wünscht die Zurückziehung fremder Truppen aus Italien. Das Amendement wird verworfen und die Adresse angenommen.**

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depeschen nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnten.)

## Telegraphische Nachrichten.

**Dortmund,** 24. Januar, 1 Uhr Nachm. Bei der heutigen Wahl eines Vertreters des Wahlbezirkes Hamm-Iserlohn-Dortmund zum Hause der Abgeordneten wurde der bisherige Vertreter, Herr Ober-Regierungs-Rath von Bockum-Dolffs in Koblenz, mit 366 Stimmen gewählt; der frühere Finanz-Minister Herr von Bodelschwingh erhielt 39, Herr Appellationsgerichts-Rath Voßwinkel 5 Stimmen, Herr Reg.-Präsident von Spankeren 1 Stimme.

**Hamburg,** 23. Januar. Augenblicklich geht in Schweden eine Minister-Krisis in anti-liberalem Sinne vor sich. Der Kriegs-Minister und der Minister des Innern treten zurück, und man hält es für wahrscheinlich, daß die Chefs der übrigen Departements das Gleiche thun werden.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 25. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84¼. Prämien-Anleihe 113½. Neueste Anleihe 104¾. Schles. Bank-Verein 73. Commandit-Antheile 85½. Köln-Minden 126½ B. Freiburger 81½ B. Oberschles. Litt. A. 108½. Oberschles. Litt. B. 105. Wilhelmsbahn 37. Rhein. Aktien 83½. Darmstädter 66. Dessauer Bank-Aktien 21¾. Oesterreich. Kredit-Aktien 73. Oesterreich. National-Anleihe 58¼. Wien 2 Monate 73. Mecklenburger 43¼. Neisse-Brieger 47 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 50. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 136¼. Tarnowitzer 31. — Oesterreichisches flau.

**Berlin,** 25. Januar. Roggen: Alles matter. Januar-Februar 46¾, Februar-März 45½, Frühjahr 45⅛, Mai-Juni 45½. — Spiritus: Januar-Februar 16⅞, Februar-März 17, Frühjahr 17⅙, Mai-Juni 17½, Juni-Juli 17¾. — Rüböl: Januar-Februar 10$\frac{5}{12}$, Frühjahr 10⅔.

## Inhalts-Uebersicht.



## △ Das Wahlgesetz.

Das Wahlgesetz ist die Grundlage jeder Verfassung; es bestimmt die Physiognomie der Volksvertretung. Je nach dem Wahlgesetz und — was nicht das Unwichtigste ist — je nach der Ausführung desselben haben sich die Ministerien constitutioneller Staaten Kammern zu verschaffen gewußt, mit denen sich, um den Kunstausdruck zu gebrauchen, „wenigstens regieren ließ.“ Keine Regierung hat es sich in dieser Beziehung leichter gemacht, als das Ministerium Hassenpflug! Nach der mit bundestäglicher Bewilligung durchgesetzten Aufhebung der Verfassung vom J. 1831 wurde sofort ein Wahlgesetz octroyirt, dessen Bestimmungen nach aller Voraussicht eine dem Ministerium willfährige Kammer schaffen sollten, und als diese Voraussicht an der Zähigkeit und dem gesetzlichen Sinne des kurhessischen Volkes demungeachtet scheiterte, was gab es da Bequemeres, als das Wahlgesetz wieder und wieder zu ändern, denn einmal mußten doch die rechten Leute gefunden werden? Bekanntlich ist das Experiment nicht geglückt; ja der Meister aller Octroyirungskunst hat schließlich darüber selbst das Feld räumen und es noch erleben müssen, daß die Kammer, deren Mitglieder er sich selbst ausgesucht, mit überwiegender Mehrheit den Antrag auf Wiederherstellung der alten, nur durch die Bundesexecutionstruppen abgeschafften Verfassung gestellt hat. Um hier gleich den Gegensatz anzuknüpfen, so hat kein Volk die Bedeutung des Wahlgesetzes so anerkannt, wie das englische; jede Parlamentssaison seit Jahrzehenten hat Kämpfe um die Reformbill, d. h. um die Erweiterung und Ausdehnung des Wahlrechtes aufzuweisen; dem eben jetzt zusammengetretenen Parlamente wird nach dem Vorschlage Lord Russells, der überhaupt mit Recht als der Vorkämpfer der Reformbill gilt, ein Gesetz vorgelegt, das den Kreis der Wähler, wie es scheint, nicht unbedeutend erweitern wird.

Preußen hat das beschränkteste und freieste Wahlgesetz gehabt; das beschränkteste, zu dessen Ausübung ein zehnjähriger ununterbrochener Grundbesitz gehört, in seinen Provinzial-Landtagen; das freieste, das sogenannte Urwahlengesetz mit geheimer Abstimmung, wurde zur Wahl der Nationalversammlung und der aufgelösten zweiten Kammer des J. 1849 in Anwendung gebracht. Da sich mit dieser Kammer, trotzdem die Majorität ministeriell war, nach der Ansicht des Herrn v. Manteuffel und seiner Collegen nicht regieren ließ, so wurde die Wahlverordnung vom 30. Mai 1849 octroyirt, welche nun heute noch in Kraft steht und auch durch die neueste Vorlage des Grafen Schwerin nicht alterirt worden ist. Diese Verordnung führte bekanntlich die Eintheilung der Wähler nach dem Vermögen in drei Klassen und die öffentliche Abstimmung ein. Trotz dieser hochwichtigen, den Charakter des alten Wahlgesetzes geradezu negirenden Veränderungen stehen wir doch nicht an, das preußische Wahlgesetz zu den freisinnigsten zu rechnen, welche überhaupt in den constitutionellen Staaten Europa's bestehen.

Wenn aber bei jedem Gesetze, so kommt es — wie schon bemerkt — ganz besonders bei dem Wahlgesetze auf seine Ausführung und Handhabung seitens der Behörden an. Sind diese nicht vom constitutionellen Geiste durchdrungen, meinen diese, daß es nur darauf ankomme, dem Ministerium eine willfährige Majorität zu verschaffen, nicht aber die wirkliche Stimme des Volkes zu hören, so hilft auch das allerfreieste Wahlgesetz nichts. Das beste Beispiel liefert das Napoleon'sche Frankreich: aus dem unbeschränktesten Wahlrecht geht eine der Gewalt sclavisch schmeichelnde Legislatur hervor, in welcher kaum einzelne Stimmen eine schüchterne Opposition wagen. Wehe dem Präfekten, der es nicht versteht, trotz der Urwahlen in seinem Bezirke einen dem herrschenden System mit blinder Anhänglichkeit ergebenen Deputirten zu schaffen! So unfähige Beamte kann die organisirte Demokratie Napoleons III. nicht gebrauchen.

Auch in Preußen wurde lange Zeit hindurch die Fähigkeit der Verwaltungsbeamten nach diesem Maßstabe beurtheilt. Ein eigenthümlicher Widerspruch machte sich hierbei geltend. Es giebt keine Partei, welche den französischen Constitutionalismus, wie sie dieses System mit Vorliebe nannte, so gründlich haßte, wie die Kreuzzeitungspartei; gleichwohl griff gerade sie mit allem Eifer nach jenen constitutionellen Mittelchen, welche sich insbesondere unter dem Bürgerkönigthum Louis Philipps bis zu einer außerordentlichen Höhe und Feinheit ausgebildet hatten. Da gab es Warnungen und Vorhaltungen seitens aller Chefs an die Untergebenen; nicht einmal die Nachtwächter wurden vergessen; deutliche Winke an Privatpersonen, welche irgenwie von der Regierung abhängig waren; Hinweisungen auf mögliche Entziehungen von Concessionen und anderen Vortheilen; dagegen Verheißungen an diejenigen, von denen noch die Hoffnung gehegt wurde, daß man sie den Reihen der verderblichen Opposition entreißen könne, und welche Mittel und Wege sonst noch der verhaßte „französische Constitutionalismus“ an die Hand gab. Wir haben nie gehört, daß das Organ dieser Partei auch nur mit Einem Worte die Unmoralität dieser kleinlichen Maßregeln an den Pranger gestellt hätte; im Gegentheil, einer der bedeutendsten Repräsentanten dieser Partei erhob sich zu einem jener Paradoxen, welche ihm eine bleibende Stätte in der parlamentarischen Geschichte Preußens verschafft haben; Herr v. Gerlach war es, welcher den kühnen Ausspruch wagte: „Die Wahlen sind um so freier, je größern Einfluß die Behörden auf dieselben ausüben.“

Glücklicherweise hat das preußische Volk trotz aller Hemmnisse und Beschränkungen stets eine andere Ansicht von der Freiheit der Wahlen gehabt, und allem Anscheine nach stimmt auch in dieser Beziehung das jetzige Ministerium mit dem preußischen Volke überein, jene Don Quixoterien ruhig einem kleinen Bruchtheile der Nation überlassend. So oft auch im verflossenen Jahrzehent mit unserem Wahlgesetze, wenn nicht mehr theoretisch, so doch praktisch noch experimentirt wurde: jetzt ist es das erstemal, daß eine Aenderung geschieht im Sinne der Freiheit und nicht in dem der Beeinflussung der Wahlen. Die Tendenz, welche die Regierung — sagt Graf Schwerin — bei Feststellung der Wahlen geleitet hat, und welche sie in voller Ueberzeugung ausspricht, ist Sicherung der freien Wahlen.“

Und mit vollem Rechte! Denn nicht genug mit jenen Mittelchen des französischen Constitutionalismus — wurden auch die Wahlkreise willkürlich zusammengelegt und die Wahlorte eben so willkürlich bestimmt. Unbekümmert um natürliche Verkehrsverhältnisse und historische Erinnerungen, auf welche sonst die Partei so großes Gewicht legte, wurden Kreise auseinandergerissen, weil man hoffte, das in dem einen zufällig vorherrschend liberale Element durch Ankettung an einen andern besser besiegen zu können; unbekümmert um die Größe und die Bedeutung einer als natürlichen Wahlort sich ergebenden Stadt, wurde eine andere, wohl auch ein Dorf gewählt, oft vom Mittelpunkte des Wahlbezirks weit entfernt, um die eine, die mißliebige Partei fern zu halten, die andere besser zu concentriren. In Breslau kam es vor, daß die Wähler der mit der innern Stadt in jeder Beziehung verbundenen Vorstädte von derselben getrennt und gezwungen wurden, mit dem Landkreise zu wählen; im trier'schen Kreise wurde nicht, was das Natürlichste war, Trier oder eine andere größere Stadt, sondern ein kleines Dorf zum Wahlorte bestimmt.

Diesen Willkürlichkeiten macht der jetzt dem Landtage vorgelegte „Gesetzentwurf wegen Feststellung der Wahlbezirke“ ein Ende; nur zu billigen ist es, daß immer zwei Kreise zu einem Wahlbezirke vereinigt werden, weil — wie das Ministerium in Rückblick auf die glücklich überwundene Periode sehr richtig hervorhebt — „durch die Wahlkreis-Erweiterung über die Verwaltungsgrenzen hinaus die Unabhängigkeit mehr gesichert sein wird, beherrschende Einflüsse weniger hervortreten werden.“

Auch die Mehrzahl der Mitglieder des Herrenhauses, insbesondere seine Stimmführer Kleist-Retzow, Stahl u. A. sind gleich uns vom Hasse gegen den französischen Constitutionalismus durchdrungen; es steht also zu hoffen, daß sie einem Gesetzentwurfe, welcher auf den echt germanischen Grundsätzen des englischen Constitutionalismus beruht, welcher statt der französischen Willkür der angelsächsischen gesetzlichen Freiheit huldigt, ohne Opposition zustimmen werden. Oder haßt man vielleicht blos das Wort und liebt dafür die Sache?

## Preußen.

∋ **Berlin,** 24. Januar. [Zur italienischen Frage. — Die Befestigung der Nordseeküsten.] Die londoner Blätter melden, daß der Handelsvertrag zwischen England und Frankreich bereits unterzeichnet ist. In Betreff des schlimmern Handels um Savoyen und Nizza verhalten sich die englischen Stimmen äußerst schweigsam; aber man scheint in politischen Kreisen nicht länger daran zu zweifeln, daß Lord Palmerston die alte Freundschaft für Napoleon III. mit diesem neuen Opfer, welches die Interessen Englands nicht minder nahe berührt, als die des übrigen Europa's, besiegelt hat. Schon die zuversichtliche Sprache der offiziösen pariser Journale deutet darauf hin, und Graf Cavour, selbst wenn ihm das Stammland der piemontesischen Dynastie noch so sehr am Herzen liegen sollte, wird dem Experiment der National-Abstimmung, für welches Frankreich die Zustimmung des britischen Kabinets erlangt haben soll, schwerlich Widerstand leisten können. Uebrigens hat Napoleon III. den Congreßplan noch keineswegs zu den Akten gelegt. Es wäre ihm durchaus erwünscht, wenn er für die in London verabredeten Abmachungen die Sanktion Europa's erhalten könnte, und er hegt wohl die Hoffnung, daß der vereinigte Einfluß Englands und Frankreichs nicht ohne Wirkung bei den Continentalmächten bleiben werde. Augenblicklich gehört jedoch der Zusammentritt eines Congresses, wie er noch vor wenigen Wochen beabsichtigt war, fast zu den Unmöglichkeiten, wenn das französische Kabinet nicht zuvor durch irgend eine Combination die Mißstimmung der römischen Curie und des wiener Hofes zu beschwichtigen versteht. Auch Preußen und Rußland dürften Bedenken tragen, einen Congreß zu beschicken, der bestimmt scheint, als Rumpf zu beginnen oder doch als Rumpf zu enden, und ihnen gar Verpflichtungen für sehr problematische Interessen auferlegen könnte. — Die Berathungen der berliner Conferenz über die Befestigung der deutschen Nordküsten sind sehr befriedigend ausgefallen. Preußen ist, so viel man bis jetzt vernimmt, nicht gesonnen, einer allgemeinen Betheiligung des Bundes Schwierigkeiten zu machen. Es erscheint vielmehr angemessen, daß der Bund mit seiner Autorität und seinen Mitteln eintrete, um alle Interessen dem gemeinsamen Zweck dienstbar zu machen. Indessen hat Preußen vor Allem die Pflicht, die begonnene Unternehmung, welche es zur Sicherung des eigenen Gebietes und zum Schutze des gemeinsamen Vaterlandes in die Hand genommen hat, wirksam in das Leben zu führen, ohne es den Verschleppungen oder gar den Einsprüchen am Bunde preiszugeben. Erst wenn die Fundamente sicher gelegt sind, mag der Bund sich an den völligen Ausbau machen.

± **Berlin,** 24. Januar. [Silbersendungen. — Die Fahrt der „Arcona“.] Eine auffallende Erscheinung ist es, daß fortlaufende sehr große Silbersendungen theils in Barren, theils in geprägtem Gelde aus Frankreich hierher kommen und in der königlichen Bank niedergelegt werden, um von dort aus in die Münze zu wandern und in preußisches Geld verwandelt zu werden. Für diese Woche sind bereits 6 Millionen Thaler theils angelangt, theils angemeldet worden, um im Tresor der Bank zu dem angegebenen Zwecke aufbewahrt zu werden. Als Aequivalent für diese großen Silber-Transporte gehen preußische Papiere und preußische Kassen-Anweisungen nach Frankreich, wo man schon den Mangel des Silbers zu fühlen beginnt. Dieser umfangreiche Silber-Eingang währt nun bereits mindestens 5 Monate. Von den eingegangenen Silber-Transporten gehen jetzt fortlaufend wöchentlich 440 Beutel zu je 50 Pfd. nach der Münze. Da das Pfund gleich 30 Thlr. ist, so hat ein Beutel den Werth von 1500 Thlrn. und mithin 440 Beutel einen Werth von 660,000 oder zwei Drittel Millionen Thalern. Die Münze strengt alle Kräfte an, um diese Summe allwöchentlich zu liefern, die Anforderungen der Silberbesitzer jedoch können nicht alle in dem gewünschten Maße befriedigt werden.

Ihrem Berichterstatter hat ein Brief eines mitfahrenden See-Offiziers über die Fahrt des Dampfschiffes „Arcona“ von Danzig nach Portsmouth vorgelegen, aus dessen Schilderungen hier Einiges nachgetragen werden soll, was durch die Zeitungen noch nicht gemeldet worden ist. Der Sturm, welchen das Schiff auf seiner Fahrt zu überstehen hatte, war so stark, daß der Kapitän und die ältesten Seemänner auf dem Schiffe erklärten, einen solchen noch nicht erlebt zu haben. Das Schiff wurde von dem Sturme so geworfen, daß es oft in eine Lage von 42 Grad zu seinem normalen Stande kam. Während 2 Tagen konnten warme Speisen wegen der übergroßen Schwankungen des Schiffes nicht bereitet werden und ein Niedersetzen zu Tische war nicht möglich. In zwei Nächten schlief die ganze Bemannung nicht, weil Niemand es auf seiner Schlafstätte wegen der Erschütterungen auszuhalten vermochte. Das Schiff krachte oft in allen Fugen und verdankt man es seiner guten Bauart, daß es dem Sturme glücklich entgangen ist. Es soll allerdings ausgebessert werden, aber nicht weil es zur Fahrt untauglich ist, sondern weil man es für nothwendig erachtet, das Schiff, welches eine 3jährige Fahrt vor sich hat, in den bestmöglichsten Stand zu versetzen.

C. S. **Berlin,** 24. Januar. [Zur Tages-Geschichte.] In der holsteinschen Angelegenheit ist bekanntlich unter dem 10. d. M. ein Exposé nach Wien gegangen, das zum Zwecke hat, zwischen den beiden deutschen Großmächten, wenn möglich, ein vollständiges Einvernehmen in dieser ebenso sehr die Nationalehre, wie die nationalen Sympathien

berührenden Frage herbeizuführen. Wie man im Uebrigen sich erinnern wird, ist bereits im vergangenen Sommer, gleich nach Schluß des Krieges, als die politische Bewegung in Deutschland bestimmtere Ziele ins Auge faßte, von dem wiener Kabinet dem diesseitigen der Wunsch kundgethan worden, daß die beiden deutschen Großmächte, ehe sie beim Bunde Anträge einbrächten, unter sich ein Einvernehmen zu erzielen suchen möchten. Das preußische Kabinet ist bei dieser, wie bei andern Gelegenheiten, auf diesen Wunsch eingegangen. Ob ein völliges Einverständniß zu erreichen sein wird, muß natürlich dahingestellt bleiben; verhehlen kann man sich indessen nicht, daß Oesterreich, wenn es sich den sowohl durch die letzte diplomatische Instruktion, wie durch die Thronrede hinlänglich bekannten preußischen Standpunkt aneignen will, wieder einmal mit sich und seinem Regierungsprinzip in unverkennbaren Zwiespalt setzen muß, und damit dem kopenhagener Kabinet zugleich den Anhalt für die bequeme Antwort bietet, daß man in Dänemark nur einfach das befolge, was Oesterreich selbst praktizire. Der Gesammtstaat Oesterreich kann bei dem, was er den Ungarn, Italienern und Slaven vorenthält, allerdings mit keinem moralischen Rechtstitel verlangen, daß der deutschen Nationalität in Holstein und Schleswig von ihrem Gewaltherrn nichts vorenthalten werde von dem, worauf sie von Rechts und Gesetzes wegen Anspruch zu erheben haben; aber daß Oesterreich in der holsteinschen Frage in diesem unglücklichen Zwiespalt sich befindet, das genügt auch gerade, um derselben für die nächste Zeit wenigstens alle Hoffnung auf eine schnelle, gründliche und vor Allem auf eine solche Lösung zu nehmen, wie sie die deutsche Nation ihren treuen, tapferen und hingebenden Blutsverwandten in dem deutschen Marschlande an der Eider wünscht.

Die neuesten Nachrichten aus Florenz und Bologna kommen wiederholt darauf zurück, daß die republikanische Partei in den mittel-italienischen Staaten mit großer Anstrengung und doch nicht so ganz ohne alle Erfolge arbeitet, so daß es in der That sehr wünschenswerth wäre, wenn das gegenwärtige Provisorium baldmöglichst in eine definitive Gestaltung der staatlichen Verhältnisse überginge. In diplomatischen Kreisen befreundet man sich mehr und mehr mit dem Gedanken der Annexion. Was das Projekt, ein selbstständiges mittel-italienisches Königreich zu gründen, anbetrifft, so ist es interessant zu erfahren, daß die französische Idee, dem suffrage universel die Entscheidung anheimzugeben, in der englischen Diplomatie auf ganz entschiedenen Widerstand gestoßen ist, indem gerade von dieser Seite, wo man es eigentlich kaum erwartete, geltend gemacht wurde, daß dieses allgemeine Stimmrecht, obschon für Frankreich recht passend, und wenn man will, auch recht ersprießlich, denn doch in einigem Gegensatze sich befände zu den monarchischen Prinzipien, nach denen sonst die europäischen Völkerfamilien regiert würden. Das suffrage universel hat also wenig Aussicht, in Anwendung zu kommen, weder in Central-Italien, noch in Savoyen; aber wenn man an entscheidender Stelle davon Abstand nehmen wollte, in Bezug auf das letztere Ländchen auf die Ersprießlichkeit des allgemeinen Stimmrechts zu spekuliren, so würde eventuell das Zustandekommen des Kongresses wieder eine größere Wahrscheinlichkeit gewonnen haben.

In politischen Kreisen, die dem spanisch-marokkanischen Kriege, trotzdem derselbe durch die an England gegebenen und von England als genügend befundenen Erklärungen seine weitgreifendere Bedeutung verloren hat, mit großem Interesse folgen, hört man es als nicht gerade wünschenswerth bezeichnen, daß dieser Krieg mit der Einnahme von Tetuan einen schnellen Abschluß finde. Die Spanier haben seit langen Jahren zum erstenmal wieder eine Fahne gefunden, die Alles eint, einen Enthusiasmus, der Alle entflammt, und eine Gelegenheit, ihre Armee in großem Maßstabe zu organisiren und feldtüchtig zu formiren. Es sind dies gerade für ein Land, wie Spanien, so überwiegende Vortheile, daß die großen Opfer, die der marokkanische Krieg erfordert, dagegen gänzlich in den Hintergrund zu verweisen sind.

**Berlin,** 24. Januar. [Vom Hofe. — Personalien. — Vermischtes.] Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent nahm im Laufe des heutigen Vormittags die Vorträge des Ministers v. Auerswald, des General-Majors Freiherrn v. Manteuffel, des Polizei-Präsidenten Freiherrn v. Zedlitz entgegen und empfing den Konsistorialrath Dr. Heindorf aus Stettin. Der Professor Dr. Dieterici hatte die Ehre, Allerhöchstdemselben die Orden seines verstorbenen Vaters zu überreichen. — Gestern erschienen Ihre königl. Hoheiten die Frau Prinzessin von Preußen, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern, Ihre Durchlauchten die Herzogin, der Prinz und die Frau Prinzessin von Sagan, die Fürsten und Fürstinnen Radziwill und viele andere fürstliche Personen in der überaus zahlreich besuchten Soiré des Grafen von Redern. Die hohen Herrschaften verweilten in der glänzenden Gesellschaft bis nach 11 Uhr und zogen sich alsdann zurück. — Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm fuhr heute Morgen 8 Uhr nach Potsdam, hielt daselbst eine Truppenbesichtigung ab, begab sich darauf zu Ihren Majestäten nach Schloß Sanssouci und traf um 1 Uhr von dort wieder hier ein. — Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin machte heut Mittag den hohen Herrschaften ihre Abschiedsbesuche und wird sich morgen Vormittag nach Schwerin zurückbegeben, aber in einigen Tagen von dort wieder hier eintreffen. — Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande traf heute Früh $7\frac{1}{4}$ Uhr mit dem Courierzuge aus dem Haag hier ein und wurde bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe von dem niederländischen Gesandten am hiesigen Hofe, Baron Schimmelpennink v. d. Oye, empfangen und in das niederländische Palais geleitet. Se. königl. Hoheit stattete Mittags den Mitgliedern der königl. Familie seine Besuche ab und empfing bald darauf Höchstderen Gegenbesuche. — Am 1. Februar vollendet Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Alexandrine ihr achtzehntes Lebensjahr und erhält dann, nach altem Herkommen, ihren eigenen Hofstaat, bestehend in zwei Hofdamen und einem Kammerherrn, die bereits designirt sind. — Der Minister-Resident der hohen Pforte, Aristarchi-Bey, hatte gestern die Ehre, von Ihren königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, so wie auch von Ihren königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Karl, in besonderer Audienz empfaugen zu werden. — Der Ober-Ceremonienmeister Frhr. v. Stillfried-Rattonitz begab sich heute Vormittag 10 Uhr nach Schloß Sanssouci und traf Mittags von dort wieder hier ein. — Der General-Lieutenant Graf Nicolaus v. Zuccati ist nach Paris, der General-Konsul Machade de Andrade-Carvalho ebendorthin, und der General-Konsul v. Hildebrandt nach Dresden abgereist. (Pr. Z.)

— Die Gräfin Herminia zu Dohna-Wundlacken, geborene Gräfin zu Dohna-Reichertswalde in Königsberg, Wittwe des im Jahre 1843 verstorbenen Ober-Marschalls des Königreichs Preußen, Grafen Heinrich zu Dohna, ist, zuverlässigem Vernehmen nach, zur Oberhofmeisterin der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, an Stelle der Gräfin von Perponcher, designirt. Die Letztere gedenkt, wie wir hören, zum Frühjahr ihrem Gemahl nach St. Petersburg, bez. Neapel, zu folgen, und Gräfin Dohna wird alsdann den gedachten Posten, und zwar auf ihren — durch Gesundheitsrücksichten motivirten — Wunsch vorläufig nur auf ein Jahr antreten.

— Dem Vernehmen nach ist der General-Lieutenant v. Schlegell, zeither beauftragt mit Führung des 7. (Münster) Armee-Korps — dessen kommandirender General bekanntlich S. Hoheit der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, Vorsitzender des Staatsministeriums, ist — mit allerhöchster Genehmigung aus dem aktiven Dienst geschieden und in seine Stelle der General-Lieutenant Herwarth v. Bittenfeld, bisher Kommandeur der 7. Division (Magdeburg), getreten. Letzterer übernimmt zugleich das Kommando der 13. Division, wogegen der bisherige Kommandeur derselben, General-Major Graf v. Monts, zum Kommandeur der 14. Division (Düsseldorf) ernannt worden ist, welche der General v. Roon bis zu seiner Ernennung zum Kriegsminister kommandirte.

— Nach französischen Blättern dürfte der für den diesseitigen Hof ernannte französische Gesandte Prinz Latour d'Auvergne hier gar nicht eintreffen, indem er nach Rom, Andere sagen, nach Konstantinopel, versetzt werden soll. Wir haben bis jetzt nichts davon vernommen.

— In Betreff des Exposé, das, wie wir gestern meldeten, seitens des preußischen Kabinets in der holsteinschen Angelegenheit nach Wien gesandt worden ist, wird uns jetzt von dort gemeldet, daß das österreichische Kabinet mit den darin aufgestellten Ansichten vollkommen einverstanden ist, daß also in dem demnächst zu fassenden Bundesbeschluß in dieser Angelegenheit Oesterreich und Preußen Hand in Hand gehen werden. Der betreffende Bericht wird von der Kommission in Kurzem erstattet werden. Preußen will bekanntlich die Gleichberechtigung der einzelnen Landestheile durch Ertheilung eines beschließenden Votums an die Stände. (N. Pr. Z.)

[Herrenhaus.] Die Kommission für das Ehegesetz hat gestern beschlossen, die Vorlage der Regierung, so weit sie sich auf die fakultative Civilehe bezieht, abzulehnen. Fünf Mitglieder der Kommission haben jedoch, wie gleichfalls schon im vorigen Jahre, ein Amendement gestellt auf Einführung der sogenannten Noth-Civil-Ehe, d. h. daß denjenigen Geschiedenen, welchen von der Kirche die Wiedertrauung verweigert wird, gestattet sein soll, sich auf dem Gericht kopuliren zu lassen. — Dem Vernehmen nach wird die Petitions-Kommission des Herrenhauses am Sonnabend, den 28. Januar, Vormittags 11 Uhr, ihre erste Sitzung halten.

[Haus der Abgeordneten.] Eine Plenar-Sitzung des Hauses ist erst in den letzten Tagen dieser Woche zu erwarten, da jetzt die Commissionen beschäftigt sind und für das Plenum kein Material vorliegt. — Die Finanz-Kommission hat bei der Berathung der Grundsteuer-Vorlagen eine allgemeine Diskussion für sich ausgeschlossen, da dieselbe durch ihre Berathungen im vorigen Jahre bereits erschöpft sei. Sie behandelt die Sache mit größter Eile und hat schon zwei Gesetz-Entwürfe erledigt.

Im Hause der Abgeordneten wird wahrscheinlich erst gegen Ende der Woche wieder eine Sitzung stattfinden. Das Gesetz über die neue Heeres-Organisation wird einem in diesen Kreisen verbreiteten on dit zufolge wahrscheinlich nicht eher vorgelegt werden, als bis das Gesetz über die Grundsteuerfrage zur Erledigung gekommen ist. Es dürfte dies übrigens auch aus den Andeutungen zu entnehmen sein, die der Finanzminister von Patow, als er die Vorlagen über die Grundsteuer motivirte, für angemessen hielt. Wenn offiziöse Korrespondenten meinen, daß der Gesetzentwurf über die Heeresorganisation einfach durch Akklamation genehmigt werden würde, so steht diese Ansicht mit dem, was wir über die Stimmung einzelner Fraktionen erfahren haben, in Widerspruch und dürfte leicht über verschiedene Fragen die allgemeine Discussion eine sehr eingehende werden. Es ist selbstverständlich, daß sowohl der Gesetzentwurf als die denselben begleitende Denkschrift sich weniger mit den technischen Details beschäftigen, als die finanziellen Gesichtspunkte hervorgehoben werden. Im Abgeordnetenhause sind bereits über 160 Petitionen eingegangen und der erste Bericht über einen Theil derselben wird heute Abend im Druck erscheinen. Die Kommission für Vorberathung der Gründsteuer-Vorlage hat heute eine Sitzung gehalten.

Das Herrenhaus wird vermuthlich zu Anfang der nächsten Woche seine Sitzungen wieder aufnehmen und es ist nicht außer Wahrscheinlichkeit, daß dann schon das Ehegesetz zur Verhandlung kommt. Es verlautet, daß die Annahme des Wuchergesetzes in diesem Hause auf Schwierigkeiten stoßen wird.

[Die Fraktionen des Abgeordnetenhauses.] Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sind in den Verhältnissen der Fraktionen des Abgeordnetenhauses keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Die Fraktion der gegenwärtigen Rechten besteht aus den Fraktionen Mathis und von Vincke, und werden zu der ersteren folgende 44 Mitglieder gerechnet. Mathis (Barmen), Ambronn, Assig, Balluseck, von Bardeleben, v. Bethmann-Hollweg (Bromberg), v. Bethmann-Hollweg (Wollmirstedt), Burghardt, v. Carlowitz, v. Eynern, Dr. Falk, von Fock, Gamradt (Stallupönen), Gellern, Glöckner, Gräff, von Gruner, Hartmann, Hoffmann, Kautz, Kruse, Lenke, Martens, Maske, Mathis (Glogau), Meier, Müller (Kreuzburg), Paur, Graf v. Pourtales, Parmann, Edler Herr Gans zu Putlitz, Freih. Raitz von Frentz, Reich, Riebold, von Salviati, Scheder, Schellwitz, Freih. v. Schleinitz (Chodziesen), Schmückert, Schulz (Genthin), Starke, Stilke, Werlé, Westermann. Die Fraktion von Vincke zählt als Mitglieder die 138 Abgeordneten; von Vincke (Hagen), Allnoch, von Ammon, André, Anker, von Arnim (Berlin), von Auerswald (Rosenberg), Bachem, von Bargen, Beemelmans, Behrend (Danzig), Dr. Beitzke, von Below, von Benda, Berger, von Beughem, Bischoff, Borsche, Brämer, Bürgers, Buschmann, Conrad, Delius, von Diedrichs, Diesterweg, Dihm, Dohrn, Duncker (Berlin), Freih. v. Eckardstein, Dr. Eckstein, von Flemming, Fliegel, v. Forckenbeck, Frech, Frehsee, Frings, Fubel, Gabke, Gamradt (Tilsit), Dr. Gneist, Göbbels, Grabow, Gräser, Grenzberger, Gröbe, von Groote, Grüttner, Grundmann, Häbler, Harkort, Hemptenmacher, Hermann, Heyl, Freih. von Hilgers, Hinrichs, Hölzer, Housselle, Frh. von Hoverbeck, Jakob, Jakobi, von Wangelin, Immermann, Jordan, Jüngken, Karsten, Klose, Klövenagel, Krantz, Krause, Kreutz, von Kries, Kühne (Berlin), Larz, Dr. Lette, Leue, Lietz, Maquet, Matthes (Friedeberg), Mende, Metzke, Metzmacher, Meyhöffer, Milde, Möller, Dr. Morgen, Müller (Mansfeld), Müller (Demmin), Natorp, Nenietz, Nitschke (Reichenbach), Ottow, Overweg, Peterson, Pieper, Pieschel (Merseburg), Pieschel (Kalbe), Pinder, von Puttkammer, Quasowski, Reichenheim, Reimer, Reusch, Richter (Königsberg), Richter (Arnswalde), Riedel, Ritter, von Rönne, von Sänger, von Saucken (Julienfelde), von Saucken (Labiau), Schallehn, Schenkel, Schober, Schöller, Schömann, Schottki, Dr. Schubert, Schulz (Herford), Schwarz, Senff, Dr. Simson, Stein, Stephann, von Stockhausen, Strohn, Taddel, Tamnau, Techow, Theune, Thiel, Dr. Veit, Freiherr von Vincke (Olbendorf), Wachler, Wagner, Weese, Dr. Wegeler, Dr. Wentzel, Winter.

Die kathol. Fraktion, oder wie sie sich sonst nennt, die des Centrums unter Führung der Gebrüder Reichensperger besteht aus 53 Mitgliedern, und zwar aus Reichensperger (Köln), Reichensperger (Geldern), Aldenhoven, Bender, Berens (Wiedenbrück), Blockhagen, Böcker, Braun (Duisburg), Brünning, Clotten, Contzen, Derenthal, Fier, Dr. Gau, Guittienne, Dr. Hahn, Dr. Hasenclever, Heister, Henze, Herbertz, Dr. Holzer (Koblenz), Karl, Kevening, Klingenberg, Kosmeli, Dr. Krebs, Kuhn (Gleiwitz), von Mallinkrodt, Mettenmeyer, Müller (Trier), Münzer, Nitschke (Glaz), Osterrath, Pavelt, Plaßmann, v. Räsfeld, Reigers, Roche, Rohden, Scheffer-Broichorst, Schlüter, Schmidt (Paderborn), Schmidt (Arnsberg), Schütz, Schult, Siebert, Strecker, de Syo, Terbeck, Freiherr von Thimus, Titz, Wolf, Würmeling, Zumloh (Münster), Zumloh (Warendorf).

Die polnische Fraktion zählt 17 Mitglieder, nämlich: von Bentkowski, von Chlapowski, Graf von Cieszkowski, Graf von Dzialynski, Dr. Liebelt, von Lyskowski, Graf Mielzinski (Wreschen), Graf Mielzinski (Fraustadt), von Morawski, Dr. von Niegolewski, Pilaski, Graf von Plater, von Potworowski, Graf von Skorzewski, Wycynski, von Zoltowski (Buk), von Zoltowski (Krotoschin).

Endlich die gegenwärtige Linke bestand ursprünglich in der vorigen Session aus einer Fraktion. Es kamen die Reste der Fraktionen der ehemaligen Rechten aber bald in besonderen Zusammenkünften zusammen, und so entstanden a. die Fraktion von Blankenburg, meist aus Mitgliedern der ehem. Fraktion von Gerlach bestehend, welche 10 Mitglieder zählt, nämlich: von Blankenburg, von Grävenitz, von der Hagen, Graf von Kanitz, v. Krosigk, Kühne (Erfurt), von Somnitz, von Tettau, von Wedell (Nordhausen), Frhr. von Zedlitz-Neukirch. b. Die Fraktion von Arnim, meist aus den Mitgliedern derselben Fraktion der ehemaligen Rechten gebildet, enthält folgende 12 Theilnehmer: von Arnim (Neustettin), v. Bonin (Stolp), Brüggemann, Graf von Fürstenstein, von Hanstein, Freiherr von Hiller, Graf von Lehndorff, Freiherr von Seidlitz, Graf von Strachwitz, von Wedell-Cremzow, Wendt, von Witowski. c. Die Fraktion Pückler mit 25 Mitgliedern, besteht aus: Graf von Pückler, von Bernuth, Bescherer, v. Bismark, Graf von Bülow, Dr. Cottenet, Denzin, Ebert, von Gersdorff, Kaiser, v. Kessel, von dem Knesebeck, von Lavergne-Peguilhen, von Leipziger, von Lessing, Lucke, von Niebelschütz, von Platen, von Prittwitz, Freiherr von Reibnitz, Schröder, Schwenzner, von Sibler, von Weiher, von Zastrow. — Wie wir bereits in einem früheren Artikel erwähnt haben, so wurde beschlossen, daß diese 3 letztgenannten Fraktiouen trotz ihrer besonderen Berathungen darum nicht aufhören sollten, eine geschlossene Partei zu bilden, und daß demnach in wichtigen Fragen in gemeinschaftlichen Versammlungen für Alle verbindliche Fraktionsbeschlüsse zu fallen seien. Indessen hat schon in der vorigen Session, namentlich in Folge divergirender Ansichten innerhalb der Fraktion Pückler, diese Consolidirung gegenüber den andern Fraktionen des Hauses nicht immer stattgefunden, und wenn auch in dieser Session alle drei genannten Fraktionen bereits eine Gesammtsitzung gehabt haben, — in der Fraktion Pückler ferner der Beschluß gefaßt ist, die in der vorigen Session bestandene Vereinigung aufrecht zu erhalten, so sind damit die Gegensätze in dieser Fraktion, welche theils auf Persönlichkeiten, theils auf ziemlich abweichenden politischen Auffassungen beruhen, nicht ausgeglichen, wie schon die Nothwendigkeit, den angegebenen Beschluß zu fassen, andeuten möchte.

[Der Criminal-Polizei-Director Stieber,] dessen Urlaub mit dem heutigen Tage zu Ende geht, hat, dem Vernehmen nach, um Verlängerung seines Urlaubs bis zur Entscheidung darüber, ob in dem Tichy-Wisockischen Prozeß Anklage gegen ihn erhoben werden wird, gebeten und ist dieser

---

## Literatur.

**Die Eselsfresser.** Roman in drei Bänden von **Carl von Holtei. Breslau,** Eduard Trewendt.

Ein kurioser Titel, den unser liebenswürdiger Landsmann seinem neuesten Werk gegeben! Die Leser und Leserinnen werden zunächst an irgend eine wildfremde Völkerschaft, an eine Art von Kannibalen auf den Südseeinseln denken, an einen für die Feder Gerstäckers geeigneten Stoff — und sie ahnen nicht, daß sie selbst es sind, die ehrlichen Schlesier, denen dies absonderliche epitheton ornans zukommt, und besonders von den Märkern als böswillige Auszeichnung ertheilt wird.

Wie der Titel volksthümlich, derb, burlesk — — so ist das Werk, eine Art von Volksroman nach den guten alten Mustern mit provinzieller Färbung, reich an kräftigen Schwänken, die in der Holzschnittmanier gehalten sind, aber auch an mancherlei tiefern Betrachtungen und Bemerkungen.

Die Helden des Romans sind zwei Schlesier, ein neubackener Edelmann, Eduard von Walter und sein treuer Schildknappe Peter Fiebig, der als schlesischer Sancho Pansa das ganze Füllhorn von Sprüchwörtern ausschüttet, welche der heimathliche Volksgeist im Laufe der Jahrhunderte zu Tage gefördert. Dabei ist dieser Peter Fiebig mit seiner Treuherzigkeit, seiner Anhänglichkeit, dem richtigen Blick und dem warmen Gemüth ein nicht unebener Vertreter unserer Provinz.

Auch Eduard ist dies in einer höheren Sphäre. Wir folgen ihm durch den Wechsel seiner Schicksale, aus der Provinz, dem elterlichen Hause und den ersten schüchternen Liebesträumen nach Breslau auf die Universität, dann nach Berlin, wo er mancherlei Abenteuer mit Ballettänzerinnen und andern emancipirten Damen besteht, später sich verheirathet und es in der Staatskarriere bis zum Geheimen Ober-Regierungsrath bringt, nach dem Tode seiner Frau Pietist wird, dann politischer „Frondeur“ und „Oppositionsmann“, seinen Abschied nimmt, nach Wien übersiedelt, dort in aristokratische Liebschaften verwickelt wird, zuletzt nach Amerika auswandert und zurückgekehrt sich noch einmal verliebt in die Geliebte seines Sohnes, bis er durch die Heirath des jungen Walter gleichsam pensionirt und als Romanheld in Ruhestand versetzt wird.

Es ist nicht zu leugnen, daß in diesen Wandelungen, diesen Uebergängen von einem Extrem ins andere, diesem Hin- und Herschwanken einer so vielbewegten Existenz, ebenfalls einige Züge des phantasievollen und leichtbestimmbaren schlesischen Volksnaturells getroffen sind, und daß Eduard, so liebenswürdig und geistvoll er sein mag, doch in dieser Hinsicht eben so gut wie sein Freund Peter, ein normaler „Eselsfresser“ ist.

Was es mit diesem Ehrentitel übrigens für eine Bewandtniß hat, darüber stellt Peter Fiebig, den die naseweisen Breslauer, wie später die Wiener, auf das Empfindlichste damit kränken, die gründlichsten Nachforschungen an. Doch weder Zeune noch Jahn, den er auf der Hasenhaide aufsucht, vermögen ihm darüber Auskunft zu geben, und von Büsching werden ihm zwei Muthmaßungen mitgetheilt, die ihm nicht sonderlich zusagen. Nach der einen käme der Titel von den Goldbergwerken her und von einem „Stollen“, den man den „Esel“ benannt; nach der andern davon, daß die Schlesier vor Zeiten einen Esel statt eines Hasen bei Crossen geschossen, zu Zobten gebraten und zu Breslau aufgefressen haben sollen. Erst von der Hagen gab dem wackern „Schlesinger“ gründliche Auskunft über diesen Ehrentitel seiner Landsleute, und wir wollen dieselbe, wie sie der Gelehrte selbst auf ein Blättchen Papier geschrieben, ebenfalls mittheilen:

„Xenophon gedenkt (Cyropaedia Lib. I.) des Esels öfter und rechnet ihn unter die jagdbaren Thiere Arabiens; die heutigen Perser schätzen sein Fleisch höher, als jenes der Antilope; und wenn Herodot (Clio 133) die Esel zu denjenigen Thieren zählt, welche von reichen Leuten ganz gebraten und verzehrt werden, so konnte er nur den wilden Esel meinen, von dem bei uns nicht die Rede ist; aber auf einem anderen Wege nähern wir uns vielleicht doch den Persern und Indern, auf dem des Pferde-Opfers, welches bei ihnen so wie bei unseren Vorfahren für das Vornehmste und Feierlichste galt. Und auf eben diesem Wege scheint der alte schlesische Sinapius (Oelsnographia I. 342, 3) die richtige Deutung und Herleitung des Spottnamens „Eselsfresser“ zu finden, weshalb ich ihn fast wörtlich ausschreibe, wie folgt: Dem Gotte Jovi Sabotho (Baccho), eigentlich der Sonne, als dem Ursprung aller Früchte, vorzüglich des Weinstockes, opferten die alten schlesischen Inwohner auf dem Berge, welcher daher Sabothus oder Zottenberg heißet, wie sie denn auch den Silenum, des Bacchi Gefährten, als einen Gott oder Halbgott verehrten, dahero der Berg nicht allein Sabothus, sondern auch Silenus benahmet worden. Nach Bekehrung der Schlesier zum Christenthume entstand die Fabel, Schlesien sei deswegen so wenig mit Weinbergen vom Bacchus gesegnet, weil es den Esel des Sileni (dieser wurde auf einem Esel reitend abgebildet) gefressen, das will sagen: weil es nach abgeschworenem Heidenthume den Bacchus und Silenus (göttlich) zu verehren aufgehöret habe! Wiewohl ins Gemein den Schlesiern die Benennung Eselsfresser vom reichensteinschen Gold- und Silberbergwerke aufgebürdet wird. — So weit Sinapius. — Wie übrigens die Hyperboräer dem Apollo, so können leichtlich die Schlesier ihrem „Sabothus“ Esel geschlachtet und diese statt der Pferde geopfert und resp. verzehrt haben. Lasse sich Peter Fiebig das weiter nicht anfechten! Tröste er sich an Fischart, der in seiner Geschichtsklitterung äußert: mit dieser weise, wenn dieses gelten sollte, möcht' einer ein jeden hautjuckigen Vogel für ein Gauch ansehn, ein' Sau für einen Baier, ein' schlesischen Esel für aller Hasen Großmutter, ein pommerisch Storkennest für Salat. Und singe Peter Fiebig mit seinem Landsmanne Logau:

> Daß Schlesier haben den Esel gefressen
> Ist entweder nichts, oder bleibet vergessen;
> Sonst würden die Fremden sich eigen gewöhnen,
> Nach schlesischem Futter sich nimmer zu sehnen.

Wir Fremden jedoch lassen uns das schlesische Futter recht wacker schmecken und bekommen; so auch Friedr. Heinr. v. d. Hagen.“

Holtei hat einen aufgeschlossenen Sinn für die Eigenthümlichkeiten des provinziellen Lebens — wir brauchen nur an seine „Wiener in

Bitte gewillfahrt worden. Seine Vertretung ist während dieser Beurlaubung dem Polizei-Rath Schwantzer, der schon seit langen Jahren bei der Criminal-Polizei beschäftigt ist, übertragen worden. Von einer Suspendirung des Polizei-Directors Stieber ist wenigstens den Beamten der Polizei nichts bekannt und ist die Beurlaubung nur verlangt und genehmigt worden, um jeden Schein zu vermeiden, als ob der Director Stieber etwa auf die ihm untergebenen Criminal-Polizei-Beamten, die in dem erwähnten Prozeß ebenfalls vernommen werden, Einwirkung üben wollte.

— Die durch die Verhaftung des Criminal-Commissar Tichy auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen von selbst eingetretene Amtssuspension ist gestern nach Verlauf der zehntägigen Frist seit seiner Entlassung durch Verfügung des Polizei-Präsidenten mit dem Eröffnen wieder aufgehoben worden, daß Herr Tichy vorläufig in einer andern Branche der Polizei-Verwaltung, als bis zur Zeit, beschäftigt werden würde.

## Deutschland.

**Kassel,** 21. Januar. [Hohe Spielpächter.] Der „Köln. Ztg." wird über ein Arrangement der Spielbank in Bad Nauheim Folgendes geschrieben: „Die früheren Aktionäre werden beseitigt oder mit einer winzigen Entschädigung abgefertigt, dagegen wird sich auf allerhöchste Konzession hin, wobei mehrere oneröse Bedingungen des früheren Vertrages beseitigt sind, eine neue Gesellschaft konstituiren. Als Theilhaber des Geschäftes werden mehrere vornehme Namen bezeichnet, darunter der Prinz Felix Hohenlohe, Sr. königlichen Hoheit eigener Schwiegersohn, welcher schon bei den früheren Unternehmungen stark engagirt war und dessen Verwendung die neue Konzession wesentlich zu danken ist. Sodann ein Graf Jouffroy, als routinirter Faiseur von der „Passage Jouffroy" in Paris hinlänglich bekannt, der seit Jahren Homburg und Wiesbaden bewohnt und viel in Spielbank-Aktien „macht"; ferner die Handelsleute Serasie und Müller Söhne in Frankfurt, welche bereits für die letzte Saison die Fonds de roulement für die grünen Tische vorschossen, endlich ein Herr v. Herz, Direktor der Zuckerfabrik Waghäusel. Das Kapital der Gesellschaft soll in 9000 Aktien zu 100 Thalern bestehen. Für 8 Monate des Jahres ist offenes Spiel, mit beliebiger Anzahl der aufzustellenden Tische, gestattet; würde sich eine Winter-Gesellschaft anlassen, so ist dafür vorgesehen. Der Bau eines prachtvollen Kur-Saales wird sofort beginnen, und für den Kurfürsten muß nach von ihm einzureichenden Plänen ein Sommer-Palais errichtet werden. Mit der Main-Weser-Bahn will man über die Einführung von Lokalzügen zwischen Frankfurt und Nauheim verhandeln."

**Aus dem Schleswigschen,** 22. Januar. [Ein Skandal.] Beim Diner des königlichen Commissairs war es zunächst auffallend, daß sich die anwesenden Abgeordneten, den zugezogenen dänischen Gästen gegenüber, in auffallender Minderheit befanden. Nachdem man von deutscher Seite den Wunsch geäußert, mit den nordschleswigschen, resp. den dänischen Abgeordneten, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, und zugleich die Versicherung ausgesprochen hatte, daß man aufrichtig bemüht sein werde, jede Veranlassung, welche geeignet sein könne, einen Mißton in der Versammlung hervorzurufen, sorgfältig zu vermeiden, erhob sich Lauritz Skau, um, unter fortgesetzten Beifallsbezeigungen von dänischer Seite, eine Trinkrede zu halten, welche zwar nicht völlig verstanden wurde, jedoch für die anwesenden deutschen Abgeordneten offenbar beleidigend war, und eben deshalb selbst von nordschleswigschen Abgeordneten entschieden gemißbilligt wurde. — Der Rathmann Thomsen von Oldensworth brachte hierauf „der Einigkeit" ein Hoch, — „obgleich man dänischerseits, leider, bei dieser Gelegenheit bereits schon zu erkennen gegeben, daß Frieden und Einigkeit nicht beabsichtigt werden." — Damit erhob sich die Gesellschaft, worauf Thomsen, ohne vorliegende Veranlassung, von zwei anwesenden Dänen, die sich ihm unbemerkt genähert, persönlich insultirt wurde. — Die Sache wurde so ernsthaft, daß der königliche Commissair sich genöthigt sah, als Vermittler aufzutreten, was demselben insoweit gelang, daß die gedachten Herren sich bewogen fanden, den Rathmann für diesmal um Verzeihung zu bitten. — Dessenungeachtet erschien am folgenden Morgen für den einen dieser Herren, der als Lieutenant bei dem hiesigen General-Kommando attachirt sein soll, ein Kartellträger, um von Thomsen Satisfaction zu fordern, die von diesem letzteren jedoch, den Umständen nach, verweigert wurde, da er sich nicht als Beleidiger, sondern als Beleidigter betrachte, überdies auch bereits die Abbitte seines Gegners empfangen habe, worauf es nunmehr von ihm selber abhänge, zu thun, was er für gut finden werde. Der Kartellant entfernte sich hierauf, indem er Thomsen für diese Erklärung verantwortlich machte und zugleich die Drohung hinzufügte, daß derselbe alle weitere Folgen, die solche nach sich ziehen möchte, fortan sich selber zuzuschreiben haben werde. Die Sache hat daher hiernach allerdings den Anstrich, als ob es von Seiten des Militärs und der hiesigen dänischen Angestellten darauf angelegt sei, die Stände-Mitglieder deutscher Nationalität planmäßig zu terrorisiren. — In Veranlassung des letzteren Vorfalles begaben sich gestern die bereits genannten Mitglieder der Versammlung, unter Vortritt des Präsidenten, zu dem kgl. Commissair, um, im Namen der Versammlung, eine entsprechende Genugthuung zu verlangen, die jedoch bis heute in der geforderten Weise nicht erfolgt ist. Dem Vernehmen nach hat die Versammlung sich, bei dieser Gelegenheit, zugleich über die eventuellen Maßnahmen vereinigt, welche im Falle der versagten Genugthuung von ihrer Seite weiter zu ergreifen sein würden. (Pr. Z.)

## Oesterreich.

[Eine Enthüllung.] Einem Privatschreiben aus Süddeutschland, aus der Feder eines wohlunterrichteten, im Wesentlichen österreichisch gesinnten Mannes entnimmt die „Bank- und Handels-Zeitung" Folgendes:

„.... Es wäre eine Resignation, wie sie Oesterreich noch niemals angemuthet wurde, wenn es sich in die Gestaltung der Dinge, wie sie jetzt von L. Napoleon und Palmerston geplant wird, fügen sollte. **Man muß wissen, daß L. Napolean es verstanden hat, erst Oesterreich zu einem Abgehen von den Grundlagen von Villafranca und Zürich willig zu machen, ehe er selbst die Verträge, auf welchen die Tinte noch nicht trocken geworden war, zerriß.** Oesterreich zuerst hat sich erbieten müssen, diese Verträge für Nichts anzusehen. Die Sache ging so zu. In Wien wollte man um jeden Preis die Wiedereinsetzung der vertriebenen Erzherzoge. Um das möglich zu machen, wurde mit den mittel-italienischen Dictatoren und den einflußreichsten Männnern der Versammlungen verhandelt. Oesterreich ging so weit, daß wenig fehlte, es hätte auf Venetien verzichtet und Venetiens Anschluß an die mittel-italienische Staatenbildung zugestanden, wenn man darauf eingegangen wäre. Das schlug fehl, die Mittel-Italiener wollten die Erzherzoge in keiner Form wieder nehmen. Darauf holte Oesterreich das Königreich Etrurien vor, nachdem es erst kurz vorher bei den Tuilerien gegen eine solche Combination protestirt und Napoleon zu der Erklärung bestimmt hatte, er denke nicht mehr an dieses Project. Es wollte nunmehr das Königreich Etrurien zulassen, aber der Großherzog von Toscana müsse die Krone haben. In Paris benahm man sich zurückhaltend, und je spröder Oesterreich Napoleon fand, um so eifriger kam es ihm entgegen. Als Ferdinand IV. von den Mittel-Italienern abgewiesen wurde, bot Oesterreich den jungen Herzog von Parma an, ja zuletzt wollte es sich selbst den Prinzen Napoleon Bonaparte gefallen lassen, wenn nur die Annexion an Sardinien vereitelt würde. Daß die mittel-italienischen Staatsmänner Oesterreich hinhielten, sich bald abwehrend verhielten, bald Bedingungen stellten, die mehr Bereitwilligkeit verriethen, war das Werk des Herrn v. Tavel. Seine Mission war es, Oesterreich sicher zu machen, indem er die Mittel-Italiener in einer Haltung erhielt, die Oesterreich glauben machen mußte, es habe die Fäden der künftigen Organisation Mittel-Italiens in seiner Hand. Erreicht sollte werden und erreicht wurde 1) daß Oesterreich die Wiedereinsetzung der Erzherzoge fallen ließ und zu einer Combination selbst die Hand bot, in der diese Fürsten ganz aus dem Spiel blieben, 2) daß es sich an den Gedanken gewöhnte, Venetien unter irgend welcher Eventualität abzutreten. Nachdem dieses Resultat gewonnen war, ließ man das Spiel fallen und kam auf die Annexion zurück, über die inzwischen in London Verhandlungen stattgefunden hatten, die man entweder in Wien nicht kannte, oder als eine maskirte Minenlegung ansah, um die piemontesisch-palmerston'schen Plane zu nichte zu machen.'

## Italien.

**Florenz,** 18. Januar. [General Fanti,] Ober-Befehlshaber der Liga-Armee ist durch den Telegraphen nach Turin berufen und wird heute Abend von Bologna abreisen. Der General-Gouverneur Buoncompagni hat seine Rundreise in den Provinzen der Aemilia, als die Nachricht von der Ernennung Cavours eintraf, aufgeschoben. — Wie der „Patrie" von hier geschrieben wird, ist gestern in Livorno eine englische Fregatte auf der Rhede erschienen; sie salutirte die Stadt, welche Schuß um Schuß den Gruß erwiderte. Seit der Abreise des Großherzogs haben die englischen Schiffe ein Gleiches nicht gethan. Die Stadt hat denn auch diese einfache Thatsache als ein Unterpfand besserer Meinung seitens des englischen Gouvernements aufgenommen. Die letzte Annäherung zwischen dem Kabinete von St. James und dem kaiserlichen Gouvernement ist, wie der Berichterstatter der „Patrie" bemerkt, diesem Besuche wohl eben so wenig fremd, als diesem guten Vorgehen gegen Toskana.

## Frankreich.

**Paris,** 20. Januar. [Cobden als Lehrer des Kaisers.] Von einem Sektionschef der Nordbahn vernehme ich, daß Cobden vor einigen Monaten aus England mit einem Gepäck herüberkam, das fast 13,000 Kilo wog, und kostenfrei unmittelbar nach St. Cloud befördert wurde. Es enthielt Muster und Proben aller englischen Fabrikate und Produkte. Der Kaiser ging mit Cobden alle Artikel durch, und verglich sie mit der Güte, den Herstellungsbedingungen und Preisen der französischen Erzeugnisse. In Paris ahnte damals niemand daß Cobden in der Residenz zu St. Cloud eine Waarenniederlage der manchesterer Schule etablirt habe, und mit dem Kaiser die Zollreform studire, wie er einst Robert Peel zum Freihandelssystem getrieben hatte. Der Kaiser eignete sich dabei kaufmännische Kenntnisse an, welche ihm bei dem Empfang der schutzzöllnerischen Deputationen ein entschiedenes Uebergewicht über die Fabrikanten gaben. Mit Recht sagt man: der Kaiser habe mit diesen Fabrikanten in seinem Kabinet eine letzte Enquête veranstaltet; denn auch mit ihnen ging er alle Tarifsätze und die gesammte Waarenkunde durch. Den Fabrikanten gelang es nicht, ihn von der Richtigkeit oder Billigkeit ihrer Gegen-Vorstellungen zu überzeugen; hingegen bekehrte er sie so weit zu seinem Reformideen, daß sie der Zukunft mit Vertrauen entgegen sehen. (A. Z.)

**Paris,** 22. Januar. [Die natürlichen Grenzen. — Die Schutzzölle.] Man darf sich darauf gefaßt halten, die „natürlichen Grenzen" bald offiziell zur Sprache gebracht zu sehen. Bei den Alpen nehmen sie ihren Anfang, am Rhein hören sie auf. Eine Deputation von Savoyarden, eingekleidet wie die berühmte Völkerdeputation von Anacharsis Kloots, ist bereits in Paris ausgestellt, um Europa jeden Zweifel über den Wunsch Savoyens, Frankreich einverleibt zu werden, zu benehmen. Piemont sträubt sich noch, aber der Preis, der für diese Abtretung geboten wird, ist zu glänzend, als daß der Widerstand nicht gebrochen werden sollte. Palmerston hat seine Zustimmung noch nicht gegeben, aber was will das sagen? Haben die Savoyarden auf das Recht der Selbstbestimmung weniger Anspruch als die italienischen Herzogthümer und die Legationen? England kann nicht das Eine gestatten und dem Andern sich widersetzen. Ueberdem hat auch England seinen Preis, der um so schätzbarer ist, als es ein politisches Aequivalent nicht zu gewähren hat. Palmerston hat die Annexion Savoyens und der Grafschaft Nizza an Frankreich nicht zu unterstützen übernommen, er hält sich nur an dem Prinzip der Nichtintervention und kann so dem Prozeß, der den Stammbesitz des regierenden Hauses in Sardinien an Frankreich bringt, ruhig zusehen, selbst wenn dies wider den Willen Victor Emanuels geschähe. — Herr v. Thouvenel wird das Ministerium nicht vor der Unterzeichnung des Handelsvertrages antreten, um Herrn Baroche die Ehren dieses Aktes nicht zu entziehen. Man erwartet die Unterzeichnung mit jeder Stunde, ja Viele behaupten, sie wäre bereits erfolgt.

Man liest in dem „Memorial von Amiens": Die Deputationen von Lille und Roubaix wurden zuerst vom Minister der öffentlichen Arbeiten, dann vom Präsidenten des Staatsraths empfangen. Nachstehend geben wir die Grundansichten dieses hohen Beamten über die Zollreformen, wie derselbe sie ausgesprochen hat; unsere Mittheilung dürfte durchaus genau sein: Die Aufhebung der Schutzzölle soll erst in zwei Jahren erfolgen und von Eingangszöllen begleitet werden, wie das schon angegeben worden ist. Fünf Abschnitte sollen in diesen zwei Jahren auf einander folgen: 1) Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes während einiger Monate, 2) Herabsetzung der Zölle auf Rohstoffe, 3) derjenigen auf Kohlen und Eisen, 4) derjenigen auf Maschinen, 5) derjenigen auf Gewebe und Gespinnste.

## Rußland.

[Katholikenverfolgung in Rußland.] Aus dem Gubernium Witebsk (Weißrußland) bringt der „Czas" einen sehr ausführlichen Bericht über die daselbst noch immer stattfindenden Verfolgungen der Katholiken, welche durch die grausamsten Mittel zur Annahme des griechisch-katholischen Bekenntnisses gezwungen werden. Ohne natürlich für die Mittheilung „aus glaubwürdiger Quelle" einstehen zu können, entnehmen wir daraus Folgendes: Auf dem Gute Dziernowicze im Gubernium Witebsk wurde im Jahre 1842 ein russischer Pope eingesetzt und unter Anwendung von Militärgewalt die Einwohnerschaft zum Besuche des griechisch-katholischen Gottesdienstes gezwungen. Das heil. Abendmahl wurde den Leuten gewaltsam in den Mund gestopft. Die meisten verblieben indessen ihrem Glauben im Geheimen treu und tauften ihre Kinder selbst. Dieser bejammernswerthe Zustand dauerte bis zum Jahre 1857, wo die Katholiken, im Vertrauen auf die Güte des neuen Monarchen, eine Bittschrift einreichten, daß man ihnen die offene Bekennung ihres Glaubens gestatte. In Folge dessen traf sofort eine Untersuchungskommission aus Witebsk ein, welche den Feldscheer Wincenty, als Urheber der Bittschrift, so schrecklich züchtigen ließ, daß er mehrere Wochen bewußtlos liegen blieb. Derselbe wurde später nach Witebsk gebracht und zu den öffentlichen Arbeiten verwendet. Nach vielfachen vergeblichen Versuchen, die Leute rechtgläubig zu machen, ließ Oberst Losiew sämmtliche Familienväter der Gemeinde, etwa 80 an der Zahl, vor sich kommen, und redete sie folgendermaßen an: „Se. Majestät der Kaiser will, daß Ihr alle rechtgläubig sein möget. Warum seid Ihr so eigensinnig?" Das Volk verneigte sich und antwortete: Herr, wir sind treue Unterthanen des Kaisers, zahlen Abgaben, liefern Rekruten, schonen in der Noth nicht unser Blut, aber vom Glauben der Väter lassen wir nicht!" Hierauf der Oberst: „So seid ihr Rebellen! Ihr widersetzt euch dem Willen des Kaisers. Ihr werdet unter die Knute und nach Sibirien kommen und weder Frau noch Kind jemals wiedersehen." Das Volk: „Wir sind selbst zu sterben bereit, aber unsern Glauben lassen wir nicht." Oberst: „Ihr waret ja aber schon in der rechtgläubigen Kirche und seid nur Abtrünnige!" Volk: „Man hat uns durch Militär hingeschleppt, und es sind noch welche unter uns, denen die Finger abgehauen wurden, als sie sich an den Thüren festhielten, um nicht in die Kirche gehen zu müssen." Dieser Widerstand wurde nun dem in der Nähe befindlichen Dominikanerkloster zur Last gelegt und demgemäß an den Minister des Innern berichtet. Am 12. Juli traf der Senator Szczerbinin, der eine Revisionsreise durch das Gubernium machte, in Dziernowicze ein, und redete das versammelte Volk folgendermaßen an: „Ihr habt, meine Kinder, unsern allergnädigsten Kaiser gebeten, daß er euch gestatte, katholisch zu sein. Ich bin nun gekommen, euch in seinem Namen anzuzeigen, daß Kaiser Alexander II., als er den Thron bestieg, den Eid geleistet hat, für die Rechtgläubigkeit zu sorgen, sie zu vertheidigen und auszubreiten. Dieser Schwur gestattet nicht, Euren Bitten nachzugeben. Uebrigens muß Euch bekannt sein, daß der Wille des Kaisers heilig, daß der Kaiser der Gesandte Gottes ist: Gott im Himmel, der Kaiser auf Erden! Wer sich dem Kaiser widersetzt, widersetzt sich Gott, und darum,

---

Berlin" und „Berliner in Wien" zu erinnern. Nicht nur das Charakteristische des Dialektes hebt er hervor; er weiß auch in prägnanten und pikanten Zügen die hervorstechenden Unterschiede des gesellschaftlichen Lebens darzustellen. So finden sich in dem vorliegenden Roman, der, beiläufig, mit unserem Jahrhundert Schritt hält und in welchen ebenso die Befreiungskriege wie die Bewegungen von 1848 hineinspielen, treffende Schilderungen des berliner und wiener Lebens und Treibens.

Die Form unseres Romans erinnert an das Jean Paul'sche Vorbild. Anreden an den Leser, humoristische Arabesken jeder Art mischen sich in die eigentliche Erzählung, welche vom zweiten Bande ab sich in einer Reihe von „Strümpfen" abwickelt. Auch ergeht sich der Dichter mehr als in seinen früheren Werken in politischen Reflexionen und in der Darstellung geistiger Gegensätze, während nicht nur Peter Fiebig's derbe Volksschwänke, sondern auch romantische Ereignisse, wie das tragische Geschick Floras und die Erscheinung am Sterbebette von Eduards Gattin das Interesse des großen Lesepublikums wachhalten.

Holtei vertheidigt sich an einer Stelle seines Werkes gegen den „Vorwurf des schlesischen Geredes" und der allzuprovinziellen Färbung. Kann ich denn andere Scenen, Schicksale, Gegenden, Bräuche schildern, als die ich eben sah und erlebte? — Und könnt' ich's erlernen, ich möchte nicht. Ich ziehe vor, in meinem kleinen Kreise zu bleiben. Für innere und äußere Wahrheit in meinen Erzählungen kann ich bürgen, so lange ich nichts über meine Kräfte unternehme."

In der That tragen alle Schilderungen Holtei's den Charakter einer Lebenswahrheit, welche nur das Selbsterlebte und Empfundene zu geben vermag. Wer die „Vierzig Jahre" aufmerksam durchgelesen, wird in den „Eselsfressern" manche weitere Ausführung dort skizzirter Erlebnisse finden, Scenen aus dem „Tempel der Tugend", wie Empfindungen am Todesbette der Gattin. Immer ist es Holtei selbst, den wir in seinen Helden wiederfinden; aber auch immer ist er uns willkommen.

R. G.

## Kleine Mittheilungen.

**Bildende Kunst.** * Albert Wolf's vor kurzem vollendete Reiter-Statue des Königs Ernst August von Hannover gehört, wie die „Voss. Ztg." berichtet, zu den gediegensten Leistungen der modernen deutschen Plastik. Der König erscheint in Husarenuniform auf einem edlen, kräftigen Rosse hannoverscher Race, welches in gehaltenem ruhigen Schritte vorschreitet, und hat sein ernstes, finsteres Antlitz, dessen markige und feste Züge einen ebenso markigen und festen Sinn und Charakter beurkunden, etwas nach links gewandt, prüfend und gebieterisch in die Ferne blickend. Diese Wendung ist durchaus maßvoll und künstlerisch, also frei von jeder Gewaltsamkeit und dem eigenthümlich brüsken und herausfordernden Wesen, welches wir leider bei so vielen modernen Portraits in Marmor und auf der Leinwand finden. — Der Kopf ist von sprechendster Aehnlichkeit, lebendigstem Ausdrucke und künstlerischer Durchbildung, die Haltung der ganzen, würdevollen Gestalt ruhig und einfach, die Situation so wie der Idee des Monuments vollkommen entsprechend. Was das Militär-Costüme anbetrifft, so hat sich der Künstler natürlich genöthigt gesehen, streng an den gegebenen Details festzuhalten, sowohl was die Uniform selbst als was auch die gesammte Ausrüstung des Rosses anbelangt. Unsere modernen Meister, wie Rauch, Rietschel, Drake, Wolf u. A. haben in der Ueberwindung derartiger Schwierigkeiten bereits eine hohe Routine erreicht, von der die Meister des 17. und 18. Jahrhunderts kaum eine Ahnung hatten, da sie, meist von all' diesem Nebensächlichen und Gegebenen erlöst, ihre Statuen und Monumente sogleich in einem idealistisch-antiken Style und vorzugsweise nur für eine imponirende Gesammtwirkung erfaßten und ausführten, gar oft auf Kosten der Naturwahrheit und des Detailstudiums.

Von welchem Standpunkte auch wir diese Monumental-Statue Wolf's betrachten, von jedem Punkte und in jedem Stücke erscheint sie uns als das Erzeugniß echt künstlerischer Gestaltungsgabe, so wie der Ruhe und Klarheit, der Kraft und Würde, der Einfachheit und Mächtigkeit und überhaupt der plastisch-architektonischen Gleichgewichtigkeit und Stylgemäßheit, welche vor Allem zur monumentalen Kunst erforderlich sind.

Hannover kann sich somit glücklich schätzen, bald ein so tüchtiges und gediegenes öffentliches Monument zu besitzen, welches von einem unserer ersten deutschen Bildhauer herrührt. Die Kosten dazu hat bereits bis auf ein Geringes das hannoversche Land aufgebracht. Der Bronceguß erfolgt in der Werkstätte von Eichwede in Hannover, welcher bereits durch den Guß der Statue des Generals von Alten daselbst bekannt ist. Der Sockel wird in Granit ausgeführt, in ganz einfacher Form, nur geschmückt mit den bezüglichen Inschriften. Das Gypsmodell selbst, an 60 Centner schwer, wird bereits binnen wenigen Wochen auseinandergenommen und nach Hannover zum Gusse gesandt, daselbst aber, behufs einer kurzen Schaustellung, nochmals zusammengefügt werden.

Von demselben Künstler berichtet die „Preuß. Zeitung": Dem Professor A. Wolf ist die plastische Ausschmückung des neuen Universitätsgebäudes in Königsberg übertragen worden. Den Haupttheil der zu diesem bedeutenden Auftrage gehörenden Arbeiten bilden, der Montagszeitung „Berlin" zufolge, acht kolossale Statuen (8 Fuß hoch), unter diesen vier, welche die vier Fakultäten darstellen, während der Inhalt der vier anderen noch nicht endgiltig festgestellt ist. Sämmtliche Statuen werden in gebranntem Thone ausgeführt. — Derselbe Künstler läßt jetzt auf Bestellung des Prinz-Regenten eine Reitergruppe in halber Lebensgröße in Metallguß ausführen. Es ist dieselbe, welche in kolossalem Maßstabe auf der noch leeren Treppenwange des älteren Museums zu stehen kommt, und bekanntlich einen Reiter vorstellt, der einen Löwen erlegt. Der Bronceguß des letzteren Werkes schreitet vorwärts. In der vergangenen Woche wurde in der königlichen Gießerei in der Münzstraße der Guß des Hauptstückes der Gruppe ausgeführt. Derselbe gelang so glücklich, daß er nichts zu wünschen übrig ließ.

* Vor einem halben Jahre wurde bekanntlich in Rußland eine Bewerbung für das National-Denkmal ausgeschrieben, welches im August 1862 zur Feier des tausendjährigen Bestandes der russischen Monarchie enthüllt werden soll; 53 Zeichnungen liefen ein; aber nur 17 wurden einer näheren Beachtung für werth gehalten, und unter ihnen erhielt der Plan eines Hrn. M. Mikeschin den Vorrang. Er zeigt auf einem zwiefachen Sockel eine Halbkugel, auf welcher der Glaube thront. Ihm zu Füßen Rußland, zu seiner Seite zwei Engel. Auf dem Carnies des oberen Sockels finden sich die Darstellungen Rurik's, Wladimir's, Dmitri's, Iwan's III., Michael Feodorowitsch's und Peter's des Großen — als derjenigen Herrscher, welche die großen Perioden der russischen Geschichte bezeichnen. Die kaiserliche Akademie hat Herrn Mikeschin den Preis von 4000 Rubeln zuerkannt, zugleich aber einige Aenderungen vorgeschlagen, welche die Höhe des Monumentes ermäßigen, den gewichtigen und Massen-Eindruck dagegen vermehren sollen.

* Das vom Bildhauer Professor Dr. Drake in Berlin in Angriff genommene Standbild seines berühmten Lehrers Rauch ist so weit fortgeschritten, daß seine Aufstellung im Laufe dieses Jahres wird erfolgen können. Als Standort für dasselbe ist die Säulenhalle des alten Museums bestimmt, wo schon Schinkel's Statue aufgestellt ist.

* Das lebhafte Interesse, welches der Großherzog von Weimar in so hochherziger Weise schon durch die sinnige Restauration der Wartburg an

meine Kinder, sollt ihr euch dem allerhöchsten Willen nicht widersetzen. Der Kaiser und Gott wollen, daß ihr Rechtgläubige seid. Nun, seid ihr damit einverstanden?“ Das Volk schrie unter Thränen und Wehklagen: „Mächtigster Herr Senator! Wir gehorchen dem Kaiser und achten seinen Willen in Allem, was nicht unsern Glauben und unsere Seele angeht. Erlaubt uns, gleich den Juden und Lutheranern, Gott zu loben, wie ihn unsere Väter gelobt haben, denn wir kennen und wollen die Altgläubigkeit nicht.“ Inzwischen erscholl eine Stimme aus dem Gefolge des Senators: „Was ist das, ihr habt euch noch nicht vor dem Kaiser in der Person des Senators gebeugt? So beugt euch doch!“ Das Volk neigte die Köpfe. „Nicht so“, rufen die Beamten, „nicht so, Jeder von euch falle vor dem Senator auf die Knie und küsse ihm die Hand.“ Die Leute thaten, wie ihnen befohlen, und der Senator küßte Jeden auf den Kopf. Dieser Akt wurde als Zeichen der Zustimmung angenommen, und Jeder, der vor dem Senator gekniet hatte, wurde als zur griechischen Kirche übergetreten eingeschrieben. Acht Personen, die sich nicht hatten beugen wollen, wurden auf einen Tag eingesperrt. Am nächsten Tage, es war ein Sonntag, verließ der Senator das Dorf, nachdem sich Niemand zum Gottesdienst in der russischen Kirche hatte einfinden wollen. Der Senator ließ jedoch bekannt machen, daß sämmtliche Eingeschriebene als Abtrünnige behandelt und bestraft werden würden. Am Montag wurde indeß der größte Theil der Gemeinde durch die Polizei nach der Kirche gebracht, wo die Popen eine Generalabsolution gaben und Jedem das Abendmahl in den Mund gesteckt wurde. Die Popen gingen ferner umher, um die Kinder auf's Neue zu taufen, worauf dem Senator geschrieben wurde, daß die Leute in den Schooß der herrschenden Kirche zurückgekehrt seien.

# Provinzial-Zeitung.

= **Breslau,** 25. Januar. [Tagesbericht.] Herr Musikdirektor Hesse, den Breslau mit Stolz den Seinigen nennt und dessen hoher musikalischer Ruf weit über Deutschlands Grenzen hinausreicht, hat folgende neue Ehrenbezeigung erhalten. Bekanntlich ist derselbe bereits Ehrenmitglied des Konservatoriums zu Prag. Nun ist auch demselben von dem Vereine der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen das Diplom als Ehrenmitglied zugesendet worden. Das Diplom lautet:

Der Verein der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen ernennt den Herrn Adolph Hesse, königl. Musikdirektor und Ober-Organist in Breslau in Anbetracht der ausgezeichneten Verdienste um die Kirchenmusik zu seinem Ehrenmitgliede und bekundet diese Ernennung durch gegenwärtiges Diplom.

So geschehen Prag am 5. Januar 1860.

Friedrich,
Cardinal und Erzbischof.

Johann Krukazud, Ausschuß-Mitglied. — Jul. W. J. Mayer, Präses.

Johann Notwotni,
Pfarrer zu St. Trinitas,
Ausschuß-Mitglied.

* [Ferdinand von Schill.] Heute um 10 Uhr Vormittags erhielt der Redakteur des Feuilletons der „Bresl. Ztg.“, Herr Dr. Gottschall, von dem Herrn Theater-Direktor zu Görlitz eine telegraphische Depesche, welche meldet: Daß bei der gestrigen Aufführung Rudolph Gottschalls „Ferdinand von Schill“ außerordentlich gefallen habe und der lebhafte, begeisterte Ruf nach dem Dichter laut geworden sei.

[Die Neue städtische Ressource] hat bekanntlich vor zwei Jahren die „Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung“ gegründet, welche zum Zweck hat, bedürftige und würdige Bürger-Jubilare zu unterstützen. Die Vertheilung der Unterstützungen soll jedesmal am 25. Januar, als am Hochzeitstage J. J. k. k. Hoheiten des Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzeß royal von England, vollzogen werden. Zu diesem Endzweck versammelte sich der Vorstand der genannten Gesellschaft heut Morgen um 10 Uhr in der Wohnung des Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Hipauf, woselbst sich auch die zu betheiligenden Jubilare eingefunden hatten. Nach einer auf die patriotische Beziehung des Tages hinweisenden herzlichen Ansprache des Herrn Hipauf erhielt jeder der beiden Bürger-Jubilare das Sümmchen von 10 Thlr. Die Betheiligten waren Herr J. G. Kühnel, ehemaliger Kretschmer und Nachtpatrouilleur und Herr K. E. Walter, Schuhmachermeister. Letzterer hat bereits vor 7 Jahren sein Bürger-Jubiläum gefeiert und ist ein würdiger Greis von (irren wir nicht) 87 Jahren. Derselbe erinnert sich noch recht deutlich des großen Preußenkönigs, den er als Knabe mehrmals gesehen hat. Ersterer hat vor vier Jahren sein Bürger-Jubiläum begangen und schon die Feldzüge von 1813/15 tapfer mitgefochten. Bei Brüssel erbeutete er 1815 den Säbel eines Adjutanten Napoleons.

[Militaria.] Nachdem die Rinderpest nunmehr in sämmtlichen infizirt gewesenen Ortschafteu erloschen, ist die militärische Absperrung derselben wieder gänzlich aufgehoben. Heute Nachmittag kehrte das letzte Kommando von Neudorf-Kommende nach der Stadt zurück. Mit der allerhöchsten Orts angeordneten Abgabe von Mannschaften an die Landwehr-Stamm-Bataillone wird nun bereits bei den resp. Truppentheilen begonnen. So werden morgen die vom 19. Infanterie-Regiment für die Stammbataillone des 19. Landwehr-Regts. designirten Mannschaften nach ihren neuen Garnisonen Lissa, Schrimm und Krotoschin abgehen.

[Wohlthätiges.] Wie wir vernehmen, hat der verstorbene Dr. phil. Günsburg in seinem Testamente die meisten israelitischen und zahlreiche städtische Wohlthätigkeits-Anstalten mit einer Reihe ansehnlicher Stiftungen bedacht. Zu Testaments-Vollstreckern sind die Herren Rabbiner Dr. Geiger und Kaufmann S. Goldschmidt ernannt. Die Beerdigung der Leiche Günsburg's findet morgen (Donnerstag) Nachm. 2 Uhr auf dem neuen jüdischen Friedhofe statt.

[Eine unangenehme Verwechselung. — Criminalia.] In einem Civilprozeß, dessen Objekt 200 Thlr. beträgt, wurde der in erster Instanz abgewiesenen klagenden Partei von ihrem Rechtsanwalt die Appellation angerathen. Der Klient erlegte die üblichen Vorschüsse und erwartete die Wahrnehmung seiner Rechte vom Anwalt, der auch kurz vor Ablauf der vorschriftsmäßigen Frist die Appellationsschrift ausgefertigt hatte. Am letzten Tage sollte das Schreiben an den Appellhof abgehen; aber durch Verwechselung der Adresse im Bureau des Anwalts gelangte das Aktenstück an das hiesige Kreisgericht, welches dasselbe am nächsten an den Absender zurück dirigirte. Die vorgesehene Frist war nun leider verstrichen und so blieb der im Nachtheil befindlichen Partei nichts übrig, als sich mit ihren Ansprüchen an den Anwalt zu halten, der wohl zum Schadenersatz verpflichtet ist, wenn seinem Klienten der Nachweis gelingen sollte, daß er den Prozeß in zweiter Instanz gewonnen haben würde.

Neulich trat ein „armer Handwerksbursche“ in einen Cigarrenladen, um zu betteln. Sein verdächtiges Aussehen veranlaßte den Inhaber des Geschäfts ihn nach seinem Wanderbuch zu fragen. Nun zeigte der Bursche zwar ein solches, das sich aber bald als ein fremdes, ihm nicht angehöriges herausstellte. Der Eigenthümer stand vor der Thür, von wo er nebst seinem fechtenden Kollegen durch zufällig anwesende Sicherheitsbeamte nach der schmerzhaften Mutter abgeführt wurde.

Auf den Vitriolbegießer wird noch immer eifrig gefahndet. In drei Fällen glaubte man dem Frevler auf der Spur zu sein; doch wußte er sich bisher stets dem ihn schon umklammernden Arme der Gerechtigkeit zu entziehen. Uebrigens hat sich der Unfug des Vitriolbegießens neuerdings auch in Berlin bemerkbar gemacht.

[Meteor.] Das in Breslau am 24. Januar Morgens 7 Uhr (laut Bericht der Breslauer Zeitung vom 25. Januar) am Nordhimmel beobachtete Meteor ist muthmaßlich in weiteren Kreisen, insbesondere auch nördlich von hier wahrgenommen worden, und der Unterzeichnete erlaubt sich um die gefällige Einsendung und Mittheilung darauf bezüglicher Wahrnehmungen die Beobachter des Meteors um so mehr zu ersuchen, als bereits in einem ähnlichen Falle bei der Feuerkugel vom 11. Dezember 1852 die Sammlung der in Schlesien und den benachbarten Gegenden darüber angestellten Beobachtungen zu einer ziemlich genauen Bestimmung der wahren Höhe und Bahn jenes Meteors geführt hat (s. Jahresbericht der schles. Ges. von 1853 p. 187). Möglichst genaue Angabe der Himmelsrichtung, der scheinbaren Höhe über dem Horizont, der Länge des zurückgelegten Weges, der Dauer, der Zeit und des Ortes des Anfanges und des Verschwindes, der scheinbaren Größe und Gestalt und sonstige Nebenumstände würden erwünscht sein. Die sichersten Bestimmungen würden Angaben über die durchlaufenen Sternbilder liefern, indeß würden unter Umständen auch minder genaue Angaben von Nutzen sein können.

Breslau, den 25. Januar 1860.

Prof. Dr. Galle, Direktor der Sternwarte.

[Noch einmal die Elisabetstraße.] In der heutigen Schlesischen Zeitung tritt Jemand unter dem Zeichen des Skorpions (♏) gegen die Bestrebungen nach Offenhaltung der Elisabetstraße in die Schranken. Wenn man sich durch den selbstgewissen Ton, in welchem der Artikel geschrieben ist, nicht düpiren läßt, wird man leicht finden, daß die darin vorgebrachten Einwände nicht im Mindesten stichhaltig sind. Es entbehrt zuvörderst die Behauptung, daß den Tuchhausbesitzern Zusagen bezüglich Offenlegung der Straße nicht gemacht seien, des Beweises. Ob solche Zusagen seitens der städtischen Behörden (auf welchen Punkt sich der Artikel vielleicht unvermerkt stützen will) gegeben worden, mag vor der Hand dahingestellt sein. Die damaligen Verhandlungen mit den Tuchherren führte der Regierungsrath Heinke (der spätere hiesige Polizei-Präsident), und es werden wohl Protokolle darüber vorhanden sein. Auch leben ja wohl noch Personen, welche die damaligen Verhandlungen mitgeführt haben. Die Tuchhausbesitzer willigten in den Abbruch ihrer Tuchkammern, erklärten sich bereit zum Neubau stattlicher Häuser, gaben ihren eigenen Grund und Boden, das gesammte Terrain zwischen den Tuchlauben nämlich, zu einer öffentlichen Straße der Kommune dahin und übernahmen auf eigene Kosten die Pflasterung und Plattenlegung an ihren Häusern entlang, rissen den Streichgaden und die Thore nach der Grüneröhrseite zu ab, um offenen Eingang herzustellen. Alles dies ist geschichtliche Thatsache, und zu alledem, zu dem Entsagen uralter Eigenthumsrechte, zu der Uebernahme erheblicher Kosten rc. konnten die rechtmäßigen Eigenthümer des Tuchhauses durch Nichts gezwungen werden und es entspricht an und für sich schon der Wahrscheinlichkeit (auch wenn man darüber nichts wüßte), daß sie es nicht für Nichts und Wiedernichts gethan haben werden, nicht ohne ein Aequivalent zu erhalten, wenn auch nicht direkt für sich, doch zu einem wahren Gewinne für die Stadt und die Kommune, also und insbesondere nicht, daß sie statt einer „Elisabetstraße“ (der Name ward zu Ehren der damaligen Kronprinzessin, jetzigen Königin gegeben, und durch deren Durchfahrt bei ihrer ersten Anwesenheit in Breslau die Straße als „Elisabetstraße“ eingeweiht), eine „Tuchhaus-Sackgasse“ in den Kauf genommen haben werden. Denn wohl nirgends in der Welt wird man eine so kurze Passage eine „Straße“ nennen, wenn sie an einem Ende nicht etwa durch einen bloßen Thorbogen rc., sondern durch ein hochaufsteigendes massives Gebäude abgeschlossen ist und bleiben soll. — Das Leinwandhaus konnte man freilich nicht so leicht beseitigen, wie den Streichgaden; aber der Abbruch blieb in Bedingung, und der Name „Straße“ ward gegeben in Hinsicht darauf. Auch hat man bis in allerletzte Zeit nie von einer entgegenstehenden Annahme gehört. Vielmehr ist die Wegräumung der Buden an der Ostseite gegen den lebhaftesten Widerspruch der Betheiligten durchgeführt und motivirt worden durch den Hinweis auf die immer mehr zu bewirkende Offenlegung der Elisabetstraße. Daß eine Straße, in die man durch einen Thorweg hineinfahren muß, eine offene sei, ist eine sonst in der Welt fremde Anschauung. Uebrigens sind seit einem halben Jahrhundert die Schwibbögen und Durchfahrten Breslau's als Verkehrshemmungen bis auf wenige beseitigt worden — und nun wollte man, der entgegengesetzten Ansicht huldigend, mitten in der Stadt und ihrem Verkehre, dem Paradeplatze, einen — nein drei neue bauen? Man wolle die bei der Budenverlegung, und nicht minder die über Wahl des Platzes für die Friedrichsstatue auch in den Zeitungen geführten Verhandlungen nachlesen! Auch bei letzterer ward stets nicht eine Vermauerung, sondern eine Befreiung des Hintergrundes als wesentlicher Mitbestimmungsgrund für den jetzigen Platz in die Wagschale geworfen. Warum hätte man denn sonst das Standbild nicht in die Mitte des Paradeplatzes gestellt, anstatt unsere alterthümliche Stadtwage abzubrechen und an den Kupferschmied zu verkaufen?

Warum die „architektonischen Bautheile“ des Leinwandhauses, d. h. die Bildhauerwerke desselben, nicht zur Verwendung kommen könnten, wenn der Neubau anders gerückt wird, ist Etwas, worüber der heutige Zeitungsartikel keine Auskunft giebt. Daß Herr Geh. Oberbaurath Stüler den Plan gebilliget, kann ihm unmöglich zum Vorwurfe gemacht werden, da ihm die thatsächlichen Verhältnisse nicht bekannt sein können; eben so wenig aber liegt darin ein Moment, wodurch diese Verhältnisse annullirt würden. Daß kein anderer Bau die „genügende Tiefe“ haben könne, scheint räthselhaft, da ein Bau auf demselben Platze, nur mit Offenlassung der Straße und somit weiter nach Süd gerückt, nur dieselbe Tiefe haben kann, wie der projectirte. Dieser übrigens ist von vorn herein unzureichend; denn bekanntlich ists zweifelhaft, ob sich zwei der hiesigen städtischen Bibliotheken werden in die dafür angewiesenen Räume einbringen lassen (und wenn dies der Fall, halten wir es für noch übler, da alsdann die dritte in ewiger Trennung verbleibt). Wenn der ♏-Artikel die Elisabetstraße selbst als kaum 28 Fuß breit angiebt und eine „schmale Gasse“ nennt, so frägt man doch billig, wie es denn um die „Verbesserung der Communication durch das Portal und zwei Durchgänge über diese „ganze Breite“ der Straße aussehen werde, wobei denn auch die Zwischenpfeiler in Abrechnung zu bringen sind, die doch keine mathematischen Linien sein können, sondern nur recht tüchtige Träger für den ganzen darauf ruhenden Bau. Daß der Neubau in projectirter Art der allein „würdige“ sei, ist, gleich wie die andern Sätze des qu. Artikels, eben lediglich eine Privatbehauptung.

Man baue von der Elisabetstraße bis an die Goldene-Becher-Seite des Ringes. Das wird wohl auch ein „würdiger“ Bau werden können. Und wo liegt ein Grund, **schon jetzt** zu bezweifeln, daß der Abbruch der Wache und die Gewährung des Terrains versagt werden werde, **sofern man nur an die rechte Quelle geht** und angemessene Bedingungen darbietet, z. B. Aufnahme der Wache in den Neubau? — Alsdann bliebe der Zukunft die Aussicht auf einen späteren zweiten Bau, der unter Ankauf zwischenliegender Häuser von der Elisabetstraße bis an die Riemerzeile ginge und einen „würdigen“ Nachbar dem jetzigen abgäbe, beide aber eine wahre Zierde der Stadt. Um Verwendung eines solchen Baues hat man doch wohl keine Sorge? An Bedürfnissen vielmehr fehlte es schon jetzt nicht: Museum, Schulen, öffentliche Lokalien für bürgerlichen Gebrauch, Verkaufshallen rc. — „Videant Consules!“

† **Hirschberg,** 24. Januar. [Ein Geschenk des Stadtraths Dr. Eberty.] Es wird uns aus glaubhafter Quelle mitgetheilt, daß der evangelischen Bergkirche in Wang (dem höchsten Punkte des Riesengebirges, auf welchem eine Kirche sich befindet und zwar, wie bekannt, eine durch die Gnade Sr. Majestät unseres Königs dorthin verpflanzte uralte hölzerne Kirche aus dem norwegischen Gebirge) vom Ihrem Mitbürger, dem Stadt-Rath Dr. Eberty, zwei hölzerne große Altarleuchter, nach Mustern aus dem 16. und 17. Jahrhundert, von ihm selbst geschnitzt, verehrt wurden.

△ **Reichenbach,** 24. Januar. [Zur Tages-Chronik.] In der letzten Sitzung der Stadtverordneten trug der Herr Bürgermeister Wagner den Bericht über die städtische Verwaltung vor. Unter andern darauf folgenden Vorlagen kamen auch Anträge städtischer Beamten auf Gehaltsverbesserung zum Vortrag. Wir haben bei dieser Gelegenheit zu unserer Befriedigung wahrgenommen, daß unsere früheren auch in dieser Zeitung ausgesprochenen Ansichten über ungünstige Finanzlage der Kommune irrig gewesen sein müssen und einer Berichtigung bedürfen. In einem vorliegenden Falle bewilligten die Herren Stadtverordneten einem Beamten das Doppelte des vom Magistrat befürworteten jährlichen Gehaltszuschusses, welche Freigebigkeit einen Schluß auf gute Finanzlage der Stadt motiviren dürfte. Diesen erfreulichen Wahrnehmungen entgegen sollen die Kassenverhältnisse der evangelischen Schule noch immer nicht so heitere Aussichten gewähren, und es dürfte, da eine Erhöhung des Schulgeldes wohl kaum für zulässig erachtet werden wird, leicht in Zukunft ein Ausfall seitens der Gemeinde zu decken sein. — Das vor Kurzem stattgefundene Concert des Männergesang-Vereins unter Mitwirkung der Frau Dr. Mampé-Babnigg erfreute sich eines außerordentlichen Beifalls. — Am letzten Donnerstag Abends wurden die Bewohner der Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Eine Stelle in Nieder-Langseiffersdorf soll ein Raub der Flammen geworden sein.

=s.= **Dyhernfurth,** 24. Januar. [Ressource. — Jahrmarkt.] Die hiesige Ressource, welche aus den Honoratioren der Stadt und Umgegend besteht, veranstaltete gestern Abend eine theatralische Vorstellung, welche von dem Herrn Grafen Lazareff und dessen Gemahlin und Familie mit deren Besuch beehrt wurde. — Der heutige Jahrmarkt war von Verkäufern und Käufern sehr schwach frequentirt, wozu wohl der Umstand mit beigetragen haben mag, daß der Viehmarkt der Rinderpest wegen ausfallen mußte.

=E= **Ratibor,** 24. Januar. [Verschiedenes.] Vorgestern Morgens gegen 9 Uhr brach in dem Gehöfte zu Schammerwitz, einem eine Meile von der Stadt entfernten Dorfe, Feuer aus, welches, durch ruchlose Hand wahrscheinlich angelegt, binnen kurzer Zeit eine Scheune und einen Schafstall in Asche legte. Nur mit großer Mühe konnte man Herr der Flammen werden und die übrigen Gebäude vor dem Untergange retten. Ein Theil unseres Feuerlösch- und Rettungs-Vereins war auf die Brandstätte geeilt und hat gegen die Weiterverbreitung des Feuers thätig mitgewirkt. Ueberhaupt verdient der gedachte Verein in jeder Beziehung die Anerkennung und Unterstützung unserer Einwohner, und es ist nur zu wünschen, daß dieselbe sich thätig beweise. Gelegenheit hierzu dürfte das von dem Vereine beabsichtigte und im nächsten Monat stattfindende gesellige Ver-

(Fortsetzung in der Beilage.)

den Tag gelegt hat, ist auch die Ursache gewesen, daß eine Anzahl Künstler nach Weimar gezogen worden sind. Genelli, Graf Kalkreuth, Graf Harrach, Nießen, v. Binzer sind vor nicht langer Zeit nach Weimar übergesiedelt, und haben die Zahl der dort lebenden Künstler wesentlich vermehrt. Friedrich Preller befindet sich gegenwärtig mit seinem Sohn in Rom und wird im nächsten Frühjahr wohl wieder nach Weimar zurückkehren; in Italien wird dieser ausgezeichnete Künstler besonders Studien zu seinen Odysseebildern machen. Außer Preller sind von schon lange in Elm-Athen weilenden Künstlern zu nennen: Wislicenus, Kaiser, Martersteig, Hummel, Thon. Es liegt unter diesen Verhältnissen nahe, daß man mit der Zeit an die Errichtung einer Malerakademie denkt. Schon jetzt hat Nießen, der von Düsseldorf gekommen ist, Unterricht im Modellzeichnen gegeben. Im neuen Jahr, heißt es, wird der als Aesthetiker bekannte Hofrath Schöll, der Vorsteher der Kunstsammlungen, den Künstlern Vorträge über Kunstgeschichte halten, der Geh. Medizinalrath Froriep, der, bevor er sich in Weimar niederließ, an der Universität Berlin Prof. war, hat es übernommen, Vorlesungen über Anatomie zu halten. Es würde nicht schwer werden, den im Gebiet der griechischen und römischen Mythologie so heimischen Hofrath Preller zu vermögen, über Mythologie der alten Völker den Künstlern Vorträge zu halten. Der Sekretär Schuchardt, der Autor von Lukas Kranach's Leben, würde ebenfalls einem Kunstinstitut nicht unersprießliche Dienste leisten können.

* Berlin. Gustav Richter hat von dem Könige Maximilian von Baiern einen bedeutenden, allerdings etwas sonderbaren Auftrag erhalten, nämlich „den Bau der Pyramiden“ in einem Gemälde von sehr großem, gegebenen Maßstabe darzustellen. Aesthetisch betrachtet gehört dieses Bild, welches einem größeren „historischen“ Cyklus eingereiht werden soll, nur dem historischen Genre, nicht aber der Historie selbst an, und es wird nun auf die Erfassungs- und Compositionsgabe des Künstlers ankommen, sein Werk nicht bloß zu einem historischen Genrebilde von großem Maßstabe, sondern auch von großem Style zu machen, um so dem Ganzen das zu ersetzen, was ihm an ideellem Gehalte abgeht.

* Der berühmte belgische Historienmaler E. de Biefve aus Brüssel verweilt gegenwärtig in Berlin und hat sein neuestes großes Werk mitgebracht: „Gräfin Egmont (Sabine von Baiern) im Kloster zu Cambre bei Brüssel“, nach der Hinrichtung ihres Gemahls. Das Gemälde, welches den Schmerz der unglücklichen Frau in seiner innersten Tiefe auffaßt und darstellt, ist eine wahrhaft glänzende und ergreifende Schöpfung des modernen Pinsels, auf die wir nächstens ausführlicher zurückkommen werden.

* In Antwerpen hat sich ein Verein gebildet unter dem Namen: „Les amis des grands hommes“, der mit dem Projekte umgeht, allen berühmten Antwerpenern ein kolossales Monument zu setzen. Der Bildhauer Leonard De Cuyper hat das Modell fertig, einen pyramidalförmigen Bau mit 44 Statuen, über denen eine allegorische Figur, die Stadt Antwerpen, welche ihre Söhne krönt. Das Denkmal ist auf eine Höhe von 200 Fuß berechnet und vorläufig der Kosten-Anschlag auf 300,000 Fr. festgestellt. Wo sich auf dem Boulevard Leopold die Haupt-Avenuen kreuzen, soll es errichtet werden. Der Architekt Redig hat den architektonischen Theil des Monumentes übernommen. Es sollen nur Künstler aus Antwerpen, die ihre Tüchtigkeit erprobt haben, mit der Ausführung betraut werden. Die Kosten sollen durch Jahres-Beiträge in verschiedenen Stufen aufgebracht werden.

**Natur- und Völkerkunde.** * Die pariser geographische Gesellschaft hat einen Preis von 6000 Francs, der durch Subscription, welche im Local der Gesellschaft eröffnet bleibt, noch erhöht werden kann, demjenigen Reisenden angeboten, welcher zuerst die Reise von Algerien nach der Colonie des Senegals, oder umgekehrt von der Colonie des Senegals nach Algerien, den Weg über Timbuktu nehmend, machen wird.

**Miscellen.** * Der von dem Krimfeldzuge her so berühmte „Times“-Correspondent hat bekanntlich jetzt sein „Tagebuch aus Indien“ herausgegeben. In demselben finden wir eine Erzählung Russell's über eine sonderbare Bekanntschaft, die er während des Krimkrieges machte, und an die er in Indien wieder erinnert wurde. Nachdem die Alliirten am 18. Juni 1855 vor Sebastopol zurückgeworfen worden waren und momentane Waffenruhe eintrat, ging Russell nach Konstantinopel und traf dort in Missirie's Hotel einen schlanken jungen Mann von olivenfarbigem Teint in orientalisch prachtvoller Kleidung. Er sprach Französisch und Englisch, speiste an der Table d'hôte und war, ein indischer Prinz, auf der Rückreise von London, wo er eine Forderung gegen die ostindische Compagnie geltend machte, nach Indien begriffen. Er wollte nach der Krim gehen, um die berühmte Belagerung und die Russen, welche die Engländer geschlagen haben, zu sehen; er hatte davon in Malta gehört und darum den Umweg über Konstantinopel genommen, um von da nach Balaklava zu gelangen. Er prahlte mit seinem Succeß in der londoner Gesellschaft, nannte oft Namen von hohem Rang und machte allerlei Bemerkungen, so daß Russell Verdacht gegen ihn schöpfte. So sagte er einmal, wenn die englischen Frauen nicht wie die orientalischen gehalten würden, so flögen sie wie Motten ins Licht und verbrennten sich. Russell verlor den Indier aus dem Gesicht, fand ihn aber auf Cathcart Hill wieder, wo er ihm als Azimola Khan vorgestellt wurde, und mit ihm die Laufgräben besuchte, nachdem er für ihn vom General einen Paß erhalten hatte. Es war gerade Abenddämmerung, die Russen begannen ihr Feuer, und eine Bombe platzte in seiner nächsten Nähe; er begab sich dann mit Russell in den Kirchhof, von wo aus sie der Kanonade zusahen. Hier verließ ihn Russell, der einer Einladung zum Diner Folge zu leisten hatte. Der indische Prinz sagte, er wolle noch dableiben, weil er von hier aus alles gut sehen könne; „Ihr Engländer werdet die Festung nie nehmen.“ Russell wollte ihn veranlassen, mit ihm zum Diner bei seinem Freunde zu gehen, was er mit der Bemerkung, er sei ein guter Muselmann, ablehnte. Als ihn Russell an die Table d'hôte bei Missirié erinnerte, erwiderte er lächelnd, er sei kein solcher Thor, um so närrisches Zeug zu glauben; er habe gar keine Religion. Als Russell zurückkehrte, fand er ihn in seinem Zelte schlafend, und sein Bedienter erzählte, er habe sich von ihm gut bewirthen lassen. Am nächsten Morgen fand Russell auf dem Tisch ein Billet: Azimola Khan empfiehlt sich Russell, und dankt ihm für seine Aufmerksamkeit, für welche er ihm sehr verbunden ist. Dieser Mann war nun Sekretär von Nana Sahib und der Hauptanstifter der Mordthaten von Cawnpore. Er sah vor Sebastopol die britische Armee in einer gedrückten Lage, und brachte über ihre Tüchtigkeit im Vergleich mit der französischen eine sehr geringe Meinung mit nach Hause. Nach seiner Ankunft in Indien begleitete er den Nana nach Lucknow, wo sie einige Zeit verweilten und alle Europäer insultirten; dann gingen beide Edlen unter dem Vorwand einer Pilgerfahrt nach den Hügeln, durch ganz Ober-Indien, um die militärischen Stationen zu inspiciren. Es ist unsicher, wann der Mordplan ausgeheckt wurde, indeß wurde der Nana doch nie als Führer anerkannt, und konnte nur durch Gold die Truppen zu Cawnpore für den Angriff auf Wheeler's Lager gewinnen.

* Die „Presse“ erzählt, daß neulich in Wien ein nach der neuesten Mode coiffirtes Fräulein dem Lichte zu nahe gekommen sei, und sich die Haare dermaßen verbrannt habe, daß sie ganz kurz geschnitten werden mußten, wobei das Fräulein noch verschiedene Brandwunden erhielt. Dann fährt das genannte Blatt fort: Wer überhaupt jetzt größere Damenversammlungen besucht, dem muß die Manie, sich absonderlich zu coiffiren, auffallen. Es scheint, als ob das schöne Geschlecht ein Gelübde gethan hätte, sich durch gänzliche Hintenansetzung allen Schönheitssinnes — ja selbst nur erträglich guten Geschmackes — aller Eitelkeitsgelüste zu entschlagen, und mit bewundernswerthem Muthe, möglichst reizlos, der Männerwelt gegenüber alle Eroberungssucht an den Nagel zu hängen! Wer denkt nicht bei solchem Anblicke der Sage von den Nereiden im Sturme, welche „kräuselten ihr unholdes Haupt“, um den bangen Seefahrer in Angst und Schreck zu versetzen?

**Mit einer Beilage.**

# Beilage zu Nr. 43 der Breslauer Zeitung.

**Donnerstag, den 26. Januar 1860.**

(Fortsetzung.)

gnügen werden, das zum Besten der Kasse gegeben werden soll. Ein gleiches Fest veranstaltet in dieser Woche der evangelische Gesellen-Verein, der, wenn auch schwach in der Anzahl der Mitglieder, doch rüstig und kräftig in dem Streben nach Ausbildung derselben ist. — Der Gesang-Verein „Cäcilia" bereitet die Aufführung der Haydn'schen „Schöpfung" vor und auch die Liedertafel will eine Gesangsaufführung in ihrem Kreise zugleich mit einem geselligen Vergnügen verbinden. — In dem Bezirk des königl. Appellations-Gerichts beginnt in den Städten, in welchen ein Schwurgericht gebildet wird, also auch hier, die nächste Schwurgerichtsperiode mit dem 6. Februar. Die Geschworenen zu dem hiesigen Schwurgericht ergänzen sich aus den Kreisen Ratibor, Kosel, Rybnik und Leobschütz. — Für den 10. u. 11. k. Mts. ist am hiesigen Gymnasium das Abiturienten-Examen anberaumt, welchem sich 18 Primaner unterziehen wollen. — Mit dem 31. d. Mts. sollen aus Neisse zur Vervollständigung des hiesigen Landwehr-Stamm-Bataillons 150 Mann aus dem 2. und 3. Jahrgange hierherrücken, so daß, wenn, was zu hoffen ist, mit demselben Tage das zur Absperrung der von der Rinderpest infizirten Ortschaften abgehende Commando zurückkehrt, die Stärke des hier garnisonirenden Militärs außer einer Eskadron Ulanen noch ein Bataillon von 500 Mann betragen wird.

**(Notizen aus der Provinz.)** * Liegnitz. Dem in hiesiger Stadt bestehenden Vereine für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer ist Sportel- und Stempelfreiheit bewilligt worden.

† Görlitz. In der letzten Sitzung der naturforschenden Gesellschaft hielt Hr. Dr. Blau einen Vortrag über das „menschliche Haupt." — In der oberlausitzschen Gesellschaft der Wissenschaften trug Hr. Diakonus Hergesell „Einiges aus der Geschichte der Pädagogik" vor.

△ Muskau. Neulich enthielt die Bresl. Ztg. unter „Feuilleton" einige Notizen über die drückende Lage in der sich der greise Dichter Leopold Schefer gegenwärtig befinden soll. Der görlitzer „Anzeiger" enthält Folgendes, welches jene Meldungen einigermaßen rektifizirt. Das genannte Blatt sagt: Schefers Haus und Grundstück trägt nicht einen Pfennig Schulden und die 300 Thlr. Pension der Schillerstiftung hat ihm der Vorstand der letzteren unter Beigabe eines höchst ehrenvollen Diploms deshalb ausgeworfen, weil anzunehmen sei, daß Schefer in seinem hohen Alter, nach der schweren Krankheit, von der er heimgesucht war, aller anstrengenden Arbeit sich würde entschlagen müssen. Was die 200 Thlr. fürstlich Pücklersches Jahrgeld betrifft, so hat sich Schefer diese redlich verdient und erdient, denn er hat früher das General-Inspektorat über Muskau unentgeltlich mit größter Hingebung verwaltet.

≅ Glaz. Unser „Volksblatt" wirkt mit lobenswerthem Eifer für die kommunalen Interessen, indem es nach Kräften die verschiedenen Angelegenheiten der Kommune zur öffentlichen Besprechung bringt. So sollen, wie das genannte Blatt meldet, 300 Thlr. für das hiesige Institut der Feuerwehr bewilligt worden sein, außerdem sollen 120 Thlr. zur Straßenbeleuchtung verwendet und drei neue Straßenlaternen aufgestellt werden, und zwar eine kleinere unter dem grünen Thore, eine größere vor dem grünen Thore am Schuppen beim grünen Garten, wo dieselbe, wenn auch nicht mit Gas, sondern nur mit gewöhnlichem Oel gespeist, den nach und von der Kleinschen Restauration nicht nur bei „starkem Nebel", sondern auch bei stockpechfinsterer Dunkelheit hin- und zurückwandelnden Personen ein erfreulicher Leitstern sein würde; eine dritte an der neugebauten Fleche.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Liverpool,** 20. Januar. Es heißt, das Innere von Georgia und die Ufer des Mississippi seien von Baumwolle bereits gesäubert, so daß bald ein Abfall der Receipts eintreten werde, woran sich dann auch schon Zweifel in die großen Erndteschätzungen reihen. Eine temporäre Geldklemme in New-York verschlechterte die Course und vertheuerte also die Preise.

Manchester rapportirt in dieser Woche wieder 1/8 D. Avance auf die Garnpreise. Spinner sind alle für 6 Wochen engagirt, und fordern für März-Lieferung 1/8 D. bis 1/4 D. mehr.

An unserm Baumwollmarkt ist eine entschiedene Reaktion eingetreten und seit Mittwoch wird bis 1/4 D. Avance auf die niedrigsten Abschlüsse bezahlt für Georgia und 1/8 D. bis 1/4 D. für Orleans. Es beweist sich, daß allenthalben Bedarf vorhanden und das Vertrauen zurückgekehrt ist. Viele Ordres von auswärts konnten wegen zu niedriger Limiten nicht zur Ausführung gelangen.

Surate härtet sich ebenfalls, hie und da 1/8 D. Avance bedingend. Die besseren Sorten sind sehr rar und könnten bei etwas vermehrter Nachfrage demnach leicht 1/4 D. steigen.

Die Erhöhung der Diskonto-Rate der Bank von England von 2 1/2 auf 3 % hat keinen Eindruck gemacht. Der Markt schließt heute fest bei 10 bis 12,000 Ballen Umsatz. Middling Georgia kaum zu 6 1/2 D. zu finden.

Egyptische Baumwolle ist 1/8 D. theurer als vor 8 Tagen.

Der Wochenumsatz beträgt 103,780 Ballen (inclusive des direkten Imports der Spinner).

† **Breslau,** 25. Januar. [Börse.] Die Börse war von Anfang bis zum Schlusse flau und die Course der österreich. Papiere erheblich niedriger. National-Anleihe 58 1/2 Geld, Credit 74—73 1/2, wiener Währung 74—73 2/3 gehandelt, auf einige Tage Lieferung bei 73 1/2 offerirt. In Eisenbahnaktien und Fonds wenig Geschäft, Pfandbriefe 86 1/12 bezahlt, Rentenbriefe 92 7/8 bis 93 bezahlt.

**Breslau,** 25. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, feine Sorten unverändert, mittle Sorten etwas niedriger; ordinäre 9—10 Thlr., mittle 10 1/2—11 1/2 Thlr., feine 12 1/6—13 Thlr., hochfeine 13 1/6—13 2/3 Thlr. — Kleesaat, weiße, höher; ordinäre 20—22 Thlr., mittle 22 1/2—23 1/2 Thlr., feine 24—24 2/3 Thlr., hochfeine 25—25 2/3 Thlr.

Roggen fester; pr. Januar 39 1/2 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 39 Thlr. bezahlt, Februar-März 39 Thlr. bezahlt, März-April — —, April-Mai 40 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni — —.

Rüböl ziemlich unverändert.

Kartoffel-Spiritus unverändert; loco Waare 16 5/12 Thlr. Gld., pr. Januar 16 2/3 Thlr. Gld., Januar-Februar 16 2/3 Thlr. Gld., Februar-März 16 2/3 Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 16 5/6 Thlr. Gld., Mai-Juni 17 Thlr. Br.

Zink in Ermangelung niedrigerer Angebote kein Umsatz.

**Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 25. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten heute nur sehr mäßige Landzufuhren und geringes Angebot von Bodenlägern; für sämmtliche Getreidearten war eine flaue Stimmung vorherrschend und bei beschränktem Geschäft wurden die gestrigen Preise nur mühsam erreicht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weißer Weizen | 68—70—73—75 | Sgr. | |
| dgl. mit Bruch | 54—58—62—66 | „ | |
| Gelber Weizen | 63—66—68—71 | „ | |
| dgl. mit Bruch | 48—52—56—60 | „ | nach Qualität |
| Brenner-Weizen | 34—38—40—42 | „ | |
| Roggen | 50—52—54—56 | „ | und |
| Gerste | 36—40—42—45 | „ | |
| Hafer | 23—25—27—28 | „ | Trockenheit. |
| Koch-Erbsen | 54—56—58—62 | „ | |
| Futter-Erbsen | 45—48—50—52 | „ | |
| Wicken | 40—45—48—50 | „ | |

Oelsaaten ohne Handel, die Notirungen sind nur nominell. — Winterraps 84—86—88—90 Sgr., Winterrübsen 76—80—82—84 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80—82 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ziemlich unverändert; loco, pr. Januar, Januar-Februar und Februar-März 10 Thlr. bezahlt, 10 1/12 Thlr. Br., März-April 10 1/4 Thlr. Br., April-Mai 10 5/12 Thlr. Br.

Spiritus matter, loco 10 1/3 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in weißer Farbe waren sehr begehrt, die Offerten nicht groß und hochfeinste Sorten wurden 1/6—1/3 Thlr. über höchste Notirung bezahlt; rothe Saaten fanden nur in feinen und hochfeinen Qualitäten Beachtung und holten letzte Preise, für mittle und geringe Sorten war keine Kauflust und wurden unter Notiz erlassen.

| | |
|---|---|
| Alte rothe Saat 9—10—10 1/2—11 Thlr. | |
| Neue rothe Saat 11—12—12 1/2 -13 5/6 Thlr. | nach Qualität. |
| Neue weiße Saat 21—23—24 1/2—25 1/2 Thlr. | |
| Thymothee 8—8 1/2—9—9 1/2 Thlr. | |

**Wasserstand.**

**Breslau,** 25. Jan. Oberpegel: 14 F. 6 Z. Unterpegel: 3 F. — Z. Eisstand.

## Vorträge und Vereine.

Oe. **Breslau,** 25. Januar. [Vorträge für den Gustav-Adolf-Verein.] Wie wir bereits in Nr. 583 d. Bl. vom vor. Jahre angezeigt haben, ist für die laufenden Wintermonate seitens des hiesigen Zweigvereins wiederum die Mitwirkung einer Anzahl von Freunden des Gustav-Adolf-Vereins zu einer Reihe von Vorträgen*) gewonnen worden, die gestern Abend (im Musiksale der Universität) durch Hrn. Pastor Letzner unter einleitendem Gruße an die Zuhörer eröffnet wurde. Ihm werden folgen die HH. Propst Schmeidler, Archivar Dr. Wattenbach, Pastor Dr. Gillet, Dr. Luchs, Oberlehrer Dr. Cauer, Diakonus Dr. Gröger, Professor Dr. Braniß. Der erstgenannte Vortragende hatte die reformatorischen Bewegungen in Böhmen im 14. und 15. Jahrhunderte zu seinem Gegenstande gemacht. Die folgenden Vorträge werden, in einem gewissen laufenden Zusammenhange unter einander stehend, die Einführung der Reformation in Breslau, die Bedeutung unserer Stadt für den Protestantismus, die innere Entwickelung der evangelischen Kirche in Schlesien bis zum Erscheinen des Majestätsbriefes, die Verwandlung Preußens in ein erbliches Herzogthum, und verwandte Stoffe behandeln. Man darf wohl annehmen, daß die Zuhörerzahl sich, gleich wie bei dem Cyklus vor 2 Jahren, noch bedeutend vergrößern werde, da beides, sowohl der Zweck wie das Dargebotene, gleich sehr angethan ist, das Interesse in Anspruch zu nehmen.

Der gestrige Vortrag wies in seinem Eingange auf die Spuren von kirchlicher Opposition hin, welche sich schon lange vor Huß und seinen unmittelbaren Vorläufern in Böhmen finden. Schon im Jahre 1275 sandte der Papst zwei Minoriten als Inquisitoren dorthin, und unter Carl IV. ward den Richtern, Prälaten und Magistern aufs strengste eingeschärft, über das Auftauchen von Ketzereien zu wachen und den Ketzern ohne Gnade der Feuertod angedroht. Welcher Art die hier ins Ange gefaßten Ketzereien gewesen und inwieweit die Androhung zur Verwirklichung gekommen, ist nicht weiter ersichtlich. Den lebhafteren Anstoß zu geistiger Bewegung in Böhmen gab aber Carl VI. selbst, indem er von seinen Reisen gelehrte und geistig begabte Männer nach seiner Hauptstadt Prag und an deren Universität brachte. So um 1360 den Conrad Waldhausen, der alsbald mit großer Wirkung gegen Luxus und Weltsinn predigte, aber sofort auch ein Gegenstand der Anfeindung für die Geistlichkeit ward, als er Lehren vortrug, wie: es seien Gelübde, Kinder dem geistlichen Stande zu weihen, nur dann bindend, wenn nachmals der Erwachsene auch den inneren Beruf dazu fühle; es sei ein thätiges Christenthum besser, als das Almosengeben an Bettelmönche, die arbeiten könnten, um ihr Brodt zu erwerben; es seien Mönche nicht schon durch ihren Stand heilig, sondern nur durch ein heiliges Leben, auch seien die Reliquien mitunter zweifelhaft, z. B. das Haupt der St. Barbara angeblich in Prag und auch an einem andern Orte zu finden. — Conrad starb schon 1369. Durch ihn aber angeregt, kam Johann Milicz, ein begüterter und angesehener Mann, zu dem Entschlusse, Allem zu entsagen und sich dem Predigerstande zu widmen. Er führte dies, wider das Abrathen des prager Erzbischofs, durch, und begab sich 1367 nach Rom, um sich bei dem Papste selbst wegen seiner Lehre vom Antichrist, den er für schon gekommen erklärte, zu rechtfertigen, was ihm auch, obwohl er zuerst in Abwesenheit des Papstes verhaftet ward, gelang. Zurückgekehrt, gründete er ein Magdalenenstift für gefallene Frauen und stand demselben mit größter Hingebung vor. Alle Schlechtigkeit unter dem Deckmantel der Religion bekämpfte er als den „Antichrist." Die Beschuldigungen, daß er gegen Papst und Geistlichkeit predige, erneuten sich, und er ging (etwa 10 J. später) abermals zum Papst selbst (nach Avignon), wo er einen warmen Freund am Cardinal Albano fand, starb aber bald darauf. In nämlicher Richtung, aber wesentlich durch Beichtstuhl und Schriften, wirkte (von 1380) der prager Domherr Matthias von Janow; er schrieb „Regeln des Alten und Neuen Testaments", lehrte, daß die wahre Kirche die Gemeinschaft der Auserwählten sei, statuirte keinen Unterschied zwischen Laie und Priester, bekämpfte ebenfalls den „Antichrist" in allem Schlechten und berief sich auf Christus selbst, der die Sünden der Welt, insbesondere der Geistlichkeit seiner Zeit, schonungslos gerügt habe. Er brachte eine große religiöse Bewegung in die Geister und spendete, da Viele danach Verlangen trugen, das Abendmahl täglich. Diesem trat 1388 ein Verbot entgegen, wonach keinem Laien öfter als einmal im Monate das Abendmahl gereicht werden dürfte, und 1389 mußte M. anerkennen, daß die Bilderverehrung heilsam sei 2c. Er starb wenige Jahre nachher (1394). Seine Lehren habe er (so bekennt er) unter brünstigem Gebete aus der heil. Schrift, durch fleißige Beobachtung der Gegenwart und geschärfte Vergleichung mit der Vergangenheit gewonnen. Insbesondere legte er hohen Werth auf die Bibel. — Es würde leider den zugemessenen Raum überschreiten, wenn wir auch nur wie vorstehend in flüchtigen Notizen dem 2. Theile des interessereichen Vortrages folgen wollten, der nun auf die durch ein politisches Band, die Vermählung der Schwester Wenzel's, Anna, mit Richard II., vermittelte geistige Verbindung Böhmens mit England, insbesondere der Universitäten beider Länder, Prag's und Oxford's, der Einwirkung von Wiclef's Schriften und Lehren auf die Strömung der Geister in Böhmen überging, die Persönlichkeiten von Huß und Hieronymus charakterisirte, die Bedeutung der Universität Prag (die am Anfange des 14. Jahrhunderts 200 Doctoren, 500 Baccalaureen, über 30,000 Studenten zählte), das Verhältniß der Böhmen und der Deutschen auf derselben, die hieraus folgenden Zerwürfnisse und die Stellung, welche Huß bei diesen Vorgängen einnimmt, schilderte und unter Vorführung lebensvoller Bilder aus diesen Begebnissen die Schicksale des böhmischen Märtyrers und seines Freundes ihrem bekannten tragischen Ende zuführte.

*) Karten sind bei Herrn Kaufmann Brade, so wie in der Universität selbst beim Oberpedell Hrn. Heinrich zu haben.

△ **Schweidnitz,** 25. Jan. [Handelskammer.] In der Sitzung vom 11. Januar gelangte zuerst das Protokoll aus der letzten Versammlung zur Verlesung. Unter andern Vorlagen kam die Denkschrift des Herrn Justiz-Raths Horst über die Regulirung des Oderstromes zur Verhandlung. Die Handlung Töpfer u. Söhne zu Maltsch hatte bereits vor 3 Jahren die Aufmerksamkeit der Handelskammer auf diesen Punkt gerichtet, und gaben damals deren Bestrebungen die Veranlassung zur Wahl einer besondern Commission, welche aus den Herren Fabrikbesitzer Kopisch und Kaufmann Ehlert bestand. — Derselben Commission, durch die Herren Commerzien-Rath Kramsta und Fabrikbesitzer Thielsch vervollständigt, werden die durch Herrn Justizrath Horst in Breslau gemachten Vorlagen zur Begutachtung übergeben, und soll der Herr Autor der Denkschrift seiner Zeit von dem Ausfall des Gutachtens notificirt werden. — Von generellem Interesse war ferner die Verfügung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz wegen Begutachtung des Gesetzentwurfes über die Mobilisirung der Kuxe. — Nach Vorlesung des Gesetzentwurfes wurde das Separat-Gutachten der 5ten Fach-Commission vorgetragen. Der Herr Handelskammer-Präsident behielt sich in Uebereinstimmung der Anwesenden vor, zum Zweck des General-Gutachtens noch persönlich zu konferiren, resp. Letzteres selbst zu erstatten. — Wie bereits mitgetheilt, war seitens der Aeltesten der berliner Kaufmannschaft eine Einladung zur Beschickung eines dort abzuhaltenden Handelstages behufs Berathung und Wahrung merkantiler Interessen ergangen. Einstimmig gelangte man zu der Ueberzeugung, daß dieser Handelstag einem dringenden Bedürfniß Rechnung trage, und die Centralisation in dem erstrebten Sinne für Handel und Industrie segensreiche Folgen haben müsse. Zur Vertretung bei dem Handelstage in Berlin wurden die Herren Commerzien-Rath Kramsta, Fabrikbesitzer Dr. Websky und Fabrikbesitzer Riemann gewählt. Die bezeichneten Herren sollen dem Comité zu Berlin namhaft gemacht, hierbei aber erklärt werden, daß die seitens der diesseitigen Handelskammer dem Handelstage zur Berathung zu übergebenden, das allgemeine Interesse berührenden Vorlagen noch einer besonderen Plenar-Konferenz unterworfen, wobei die Repräsentanten zugezogen werden sollen. In Folge eines Vorschlages der Handelskammer zu Bremen wegen Vereinigung zur Anstrebung der Sicherung des Privat-Schiffsverkehrs in Kriegszeiten, wurde die Absendung einer entsprechenden Petition an den Herrn Handels-Minister beschlossen. Der Handelskammer in Bremen wird unter Ausdruck des Dankes für die Anregung dieser wichtigen Sache hiervon Mittheilung gemacht werden. — Die übrigen Vorlagen berührten Gegenstände von weniger allgemeinem Interesse.

### Berichtigung. [661]

In den Lokal-Nachrichten Nr. 41 der „Schles. Zeitung" wird unter der Aufschrift **„Eine brennende Frage"**, das nicht nur von mehreren, sondern von den sämmtlichen Hausbesitzern der Elisabetstraße an den hiesigen Magistrat wie an die Stadtverordneten-Versammlung gerichtete Gesuch, um Offenlassung der Elisabetstraße an der Westseite des Ringes einer eingehenden Besprechung unterworfen, welche jedoch nicht allein eine parteiische Auffassung verräth, sondern auch manche Unrichtigkeit enthält, die eine Berichtigung nothwendig erheischt.

Daß der Magistrat vor der Anlegung der Elisabetstraße den Erbauern derselben mündlich die Zusicherung gegeben, sie bei der ersten sich bietenden Gelegenheit offen zu legen, steht aktenmäßig fest, und kann durch Vorlegung derselben, so wie auch durch einen noch lebenden Zeugen dargethan werden; daß aber diese Zusage schriftlich gegeben worden sei, haben die Petenten nicht behauptet, denn in diesem Falle hätten sie nicht nöthig gehabt zu bitten, sondern hätten nur fordern dürfen.

Die unterzeichnete Gesellschaft ist darauf eingegangen, die mit Herrn **Dr. Damrosch** kontrahirten gegenseitigen Verpflichtungen vom 1. Februar ab aufzuheben. Indem die Gesellschaft von Herrn Dr. Damrosch mit der Versicherung scheidet, daß es ihr zur besonderen Ehre gereicht habe, unter seiner Leitung zu wirken, erlaubt sie sich zugleich anzuzeigen, daß die Wahl eines neuen Dirigenten auf Herrn **Eduard Braun** gefallen ist, und daß alle bisherigen Beziehungen der Gesellschaft zur Oeffentlichkeit ihren ungestörten Fortgang nehmen. [658]

**Die Musikgesellschaft Philharmonie.**

---

**Bekanntmachung.** [143]

**Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.**

Abtheilung I., den 21. Januar 1860.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Huth**, Roßmarkt Nr. 14 (wohnhaft Wallstraße Nr. 6) hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

**bis zum 3. März 1860,** einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

**auf den 24. März 1860,** Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Teichmann und Justizrath Fischer hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[142] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über den Nachlaß des Stadtraths **Wilhelm Gocht** hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

**bis zum 1. März 1860** einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 31. Dezember 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

**auf den 22. März 1860** Vormittags 11 Uhr vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Simon und Korb zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 20. Januar 1860.

**Königliches Stadt-Gericht.** Abtheil. I.

---

Der am 28. April d. J. anstehende Bietungs-Termin in der Subhastation des dem Gottlieb Werner gehörigen Bauerguts Nr. 9 zu Klein-Logisch wird aufgehoben.

Glogau, den 21. Januar 1860. [120]

**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abthl.

Hartmann.

---

Mittwoch, den 1. Februar d. J., Vormittags 9½ Uhr werden in der Kanzlei des Unterzeichneten circa 200 kieferne und fichtne **Bauholzstämme** von verschiedener Stärke an Meistbietende gegen sofortige Zahlung öffentlich verkauft werden. [141]

Dembio, den 23. Januar 1860.

Der Oberförster **Fischer.**

---

**Publicandum.** [643]

Die 4te Lehrerstelle an der hiesigen jüdischen Schule ist vacant, und wir fordern qualificirte Bewerber daher auf, sich zu derselben unter Einreichung ihrer Qualification und Führungsatteste binnen 4 Wochen bei uns zu melden. Das damit verbundene Gehalt beträgt 200 Thlr.

Ostrowo, 17. Januar 1860.

**Der jüdische Schul-Vorstand.**

---

**Verlorener Wechsel.**

Ein gezogener Prima-Wechsel über 500 Thlr., datirt Kempen, den 27. November 1859, per 6 Monat dato an eigne Ordre zahlbar, von Herrn **Herz Henschel** acceptirt, und ohne meine Unterschrift, ist mir abhanden gekommen und warne hiermit vor dessen Ankauf. [963]

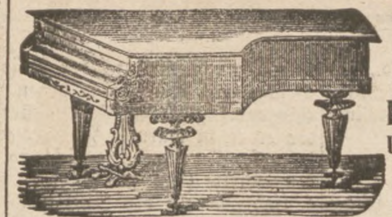
Kempen. **Gottschalk Fränkel.**

---

Für ein bedeutendes hiesiges Speditions-Geschäft wird zur Besorgung der Bahnhofs-Expeditions-Geschäfte ein junger Mann christlicher Confession, mit bescheidenen Ansprüchen, der wo möglich mit dem Expeditionsfache Bescheid weiss, zum baldigen Antritt gesucht. Reflectanten wollen selbstgeschriebene Adressen in der Schlesischen Zeitung sub Z. Nr. 20 niederlegen. [955]

---

# Pianoforte-Fabrik von Julius Mager



**in Breslau, am Ringe Nr. 15,**
vis-à-vis der Hauptwache,
empfiehlt englische und deutsche
**Flügel-Instrumente** sowie **Pianinos**
Piano (droits) neuester pariser Construction, nach nebenstehenden Zeichnungen [148]
**unter dreijähriger Garantie.**

---

**Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß jetzt wieder echt englisches Porter bei mir zu haben ist, in Flaschen, so wie auch in Original-Gebinden, zum billigsten Preise, außerdem auch 1858er Burgunder jetzt abgezogen ist.**

**C. Krause.**

[255] **Nikolaistraße Nr. 8.**

---

## Deutsche National-Lotterie,

**zum Besten der Schillerstiftung.**

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: **Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.**

Außerdem sehr werthvolle Gewinne in Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silber-Geräthschaften ꝛc.

**Jedes Loos kostet 1 Thlr. Pr. Cour., 11 Loose 10 Thaler Pr. Cour.**
**Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thlr. Werth hat.**

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Partien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco.** [412]

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

***Anton Horix*** in Frankfurt am Main.

---

**57er Rheinwein.**

offerire zu Bällen und allen anderen Vergnügungen und Festlichkeiten zu den solidesten Preisen, und zwar zu 9, 10, 12½, 15, 20 Sgr. ꝛc. bis zu 2 Thlr., echten 57er Schloß Johannisberger à 2⅓, älteren dgl. à 4 u. 5 Thlr., 57er Rheinweine in Gebinden die halbe Ohm 20, 24, 30, 40, 50 Thlr. ꝛc. Ferner empfehle ich mein wohlassortirtes Lager von sämmtlichen anderen Weinen, die ich in bester Qualität ebenfalls zu den solidesten Preisen ablasse, sowie weißen und rothen sächsischen Landwein zu Bowlen à Quart 10 Sgr., die Flasche 7½ Sgr. [632]

**C. G. Gansauge,** Reuschestr. 23.

---

**Ein gewandter Handlungs-Commis,** welcher im Band- und Posamentirwaarengeschäft routinirt ist, kann bald eine Anstellung in einem ausgedehnten Engrosgeschäft finden. Hierauf Reflektirende belieben ihre Offerten unter Chiffre K. poste restante Breslau franco einzusenden. [967]

---

Ein gewandter, mit den Platzkenntnissen und den Provinzen vertrauter, seit 20 Jahren ansässiger Kaufmann in **Stettin,** dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht noch **Agenturen** zu übernehmen. [968]

Nähere Auskunft ertheilen die Herren **Hermann Cohn und Comp.** in Berlin.

---

**Eine herrschaftliche Wohnung** von 6 Zimmern, Speisekammer, Küche und Zubehör ist zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres Margarethenstr. 7. [812]

---

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In meinem Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [641]

## Mark Aurel's Meditationen.

Aus dem Griechischen von **F. C. Schneider.**

12 Bogen. Miniatur-Format. Elegant broschirt 15 Sgr.

Diese Uebersetzung unternimmt es, das gebildete Publikum mit einer Schrift des griechisch-römischen Alterthums bekannt zu machen, die um ihrer selbst willen sowohl, als wegen ihres Verfassers das Eigenthum nicht blos der Gelehrten, sondern aller derer zu sein verdient, denen die klassische Welt durch eine Reihe ausgezeichneter Uebersetzungen und Bearbeitungen griechischer und römischer Schriftsteller bereits aufgeschlossen und so der Gegenstand einer selbstständigen Beurtheilung geworden ist. — In einem Anhange hat der Herr Uebersetzer die stoische Philosophie und ihr Verhältniß zum Christenthum, sowie die Christenverfolgung unter Mark Aurel zum Gegenstand einer eingehenden Betrachtung gemacht und damit einen Beitrag zur vollständigen Würdigung unserer Schrift zu geben versucht, dem wir den Beifall auch derer wünschen, die in geschichts-philosophischen Fragen competente Richter sind.

**Eduard Trewendt.**

---

**Gutspacht-Gesuch.**

Ein Gut von einigen hundert Morgen Land, wird von einem kautionsfähigen Landwirthe zu pachten gesucht. P. S. poste rest. Peterswaldau bei Reichenbach i. S. [660]

---

Eine komplette **Buchbinderei,** seit einem Jahre bestehend, ist Umstände halber zu verkaufen. Hierauf Reflektirende wollen gefälligst ihre Adressen sub Nr. 40 Z. poste restante Posen frankirt einsenden. [645]

---

Das Dom. **Kreisewitz** bei Brieg verkauft 50 Stück mit Körnern schwer gemästete Schaafe im Ganzen wie zu jeder beliebigen Stückzahl. Ebenso steht daselbst eine fette Kuh zum Verkauf. [956]

---

**Cotillon-Orden 100 Stück für 1 Thlr., Cotillon-Geschenke für Damen,** Blumen, Bouquets, Fächer, die feinsten Gegenstände von Porzellan ꝛc., **Neusilber-Spaar-Oel-Schiebelampen mit Regulateurs** empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring Nr. 35, eine Treppe, an der grünen Röhre. Eingang durch das Hutmagazin des Herrn Schmidt. [659]

---

Ein **Geschäftslokal,** par terre, 1 oder 2 Zimmer nebst Remise, wird auf der Hummerei oder sonst in deren Nähe zum 1. April d. J. oder früher zu miethen gewünscht.

Adressen sub Z U. werden durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [915]

---

Zwei Stuben, Küche und Entree, so wie eine Stube, Alkove und Entree, nebst Gartenbenutzung, sind bald oder Ostern zu beziehen Magazinstraße im Louisenhof, 1 Stiege rechts.

---

Ritterplatz Nr. 1 ist zu vermiethen:

Die Hälfte der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Domestiquen-Stube, Küche und Beigelass, von Johanni ab. [656]

Eine Wohnung in der 3. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Alkove, Küche und Beigelass, sofort oder von Ostern ab.

---

Eine Wohnung von 3 Stuben, lichter Küche, ist Ostern zu beziehen, Burgfeld 12. u. 13.

---

**1 Comptoir** mit Nebenstube **und Wohnungen** sind zu vermiethen **Reuschestraße Nr. 48.** [965]

---

## Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur **Cretius'schen Konkurs-Masse** gehörenden **Damenputz-Gegenstände** sollen von heute ab zu billigen Preisen versilbert werden.

[646] **Der Massen-Verwalter.**

---

Wir finden uns veranlaßt, hiermit anzuzeigen, daß der **Engros-** so wie **Detail-Verkauf** von **weißer Kern-, Harz-** und **grüner Seife,** als auch **gegossener, gezogener** und **Cylinder-Talglichte** aus unserer Fabrik sich nach wie vor Blücherplatz Nr. 11, im Hofe links, befindet.

Breslau, im Januar 1860. [958]

**D. Willert u. Comp.**

---

Unser fortbestehendes Commissions-Lager schlesischer gebleichter **Leinwand** (Handgespinnst und Naturbleiche), geklärter und ungeklärter Crease, so wie alle Sorten Parchent zu Fabrikpreisen, empfehlen wir einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Breslau, im Januar 1860.

**D. Willert u. Comp.,**

[959] Blücherplatz Nr. 11, im Hofe links.

---

## Offene Stelle für einen Weinreisenden.

Eine Weinhandlung am Rhein mit langjähriger, ausgebreiteter Kundschaft im Norden Deutschlands, beabsichtigt am 1. März d. J. einen Reisenden (wo möglich Israelit) zu engagiren, und könnte der Eintritt nöthigen Falls auch im Mai geschehen. Derselbe muß schon mit Erfolg in diesem Artikel gereist sein, und wäre es wünschenswerth, wenn Reflektant eine kleine Caution leisten könnte. Offerten mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises werden unter M. P. C. poste restante Breslau fr. erbeten. [147]

---

Frisch gepreßte grüne haarfreie **Rapskuchen,** fein gemahlenes **Rapskuchenmehl** von bekannter Güte, so wie frische **Leinkuchen** offeriren sowohl prompt, als auch auf Lieferung in jeder beliebigen Quantität [28]

die Oel-Fabriken von **Moritz Werther u. Sohn.**

---

**Neue Papeterien, Feine Stammbücher, Elegante Federbüchsen** und **Schreibzeuge**

empfing und empfiehlt: [663]

**Joh. Urb. Kern,**

Ring Nr. 2.

---

Bestes **belgisches Wagenfett** bei

[973] **Gustav Stenzel,**

Tauenzienstraße Nr. 18, Teichstraßen-Ecke.

---

Ein großer schwarzer Jagdhund ist verloren gegangen; der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung Albrechtsstraße 48.

---

Auf dem Dom. **Nieder-Thomaswaldau** bei Bunzlau ist ein zweijähriger Bulle, allgäuer Race zu verkaufen. [972]

---

**60—80 Quart Milch und Sahn** können täglich durch die Breslau-Freiburger Bahn bezogen werden. Adresse: D. K. in der Expedition der Breslauer Zeitung. [951]

---

Zu Ostern eine Wohnung von 70 Thlrn. Matthiasstraße 88. [952]

---

Eine elegante und freundliche **Wohnung** aus 4 Zimmern und 2 Alkoven nebst Beigelaß ist von Ostern ab Bahnhofsstraße 11 im 3. Stock zu vermiethen.

Näheres hierüber par terre. [17]

---

Sonnenstraße, zum Ritter, ist 2. Etage eine freundliche Wohnung von 3 Piecen nebst Zubehör, so wie eine Kellerwohnung zu vermiethen und zum 1. Febr. d. J. zu beziehen. Näheres das. bei Herrn Rendant **Wodras.**

---

Kupferschmiedestraße Nr. 16 ist die Hälfte der 2. Etage von Ostern ab zu vermiethen. Näheres daselbst im 3. Stock. [964]

---

**Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 13, im Rosenberg,** ist eine Wohnung, bestehend aus 5 Stuben, Entree, Küche und Beigelaß, in der 3. Etage zu Ostern d. J. zu vermiethen. Näheres **beim Haushälter daselbst.** [960]

---

**Schreib-Mappen, Brieftaschen, Notizbücher, Contobücher,**

so wie alle Arten **Papier-** und **Schreib-Materialien** empfiehlt:

**Joh. Urban Kern,**

[662] Ring Nr. 2.

---

**Geschäfts-Verkauf.**

In einer Kreis- und Garnisonsstadt Mittel-Schlesiens ist ein Kolonial-Waarengeschäft, verbunden mit Wein- und Bierstube, zum 1. April zu verkaufen. Frankirte Adressen unter K. A. G. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [630]

---

**Frische Natives-Austern**

bei **Gustav Friederici,**

[647] Schweidnitzerstr. 28, vis-à-vis dem Theater.

---

[961] **Ein Commis,**

gegenwärtig in einem Mode-, Schnitt-, Kurz-, Band- und Spezerei-Waaren-Geschäft, welcher gute Empfehlungen aufweisen kann, sucht unter bescheidenen Ansprüchen bald oder zum 1. April d. J. ein anderweitiges derartiges Unterkommen und ist Näheres zu erfahren unter Adresse G. K. poste restante Striegau.

---

**F. Stehr's Hôtel garni,**

Ohlauerstraße Nr. 8, zum Rautenkranz, jetzt bedeutend vergrößert, [969] empfiehlt sich zur hochgeneigten Beachtung.

---

**Preise der Cerealien ꝛc.** (Amtlich.)

Breslau, den 25. Januar 1860.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 70— 74 | 66 | 53—58 | Sgr. |
| dito gelber | 66— 70 | 64 | 52—57 | " |
| Roggen . . | 53— 55 | 52 | 49—51 | " |
| Gerste . . . | 43— 45 | 41 | 35—38 | " |
| Hafer . . . | 28— 30 | 26 | 23—25 | " |
| Erbsen . . . | 60— 63 | 52 | 46—48 | " |

Kartoffel-Spiritus 16⅚ Thlr. G.

---

| 24. u. 25. Jan. | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27"0'"88 | 27"0'"69 | 27"0'"80 |
| Luftwärme | + 0,4 | + 0,6 | + 2,7 |
| Thaupunkt | — 2,5 | — 0,5 | — 0,4 |
| Dunstsättigung | 76 pCt. | 90 pCt. | 75 pCt. |
| Wind | O | S | S |
| Wetter | trübe | bedeckt Regen | trübe |

---

[429] **Milch-Verpachtung.**

Vom 1. April d. J. ab ist die Milch von den Dom. Gäbersdorf und Diesdorf, Kreis Striegau, aufs Neue auf 1 Jahr zu verpachten. Durchschnittlich werden täglich etwa 400 Quart abgeliefert, und ist diese Milchpacht, resp. Käserei, der Vorzüglichkeit der Keller wegen gewiß sehr beachtenswerth. Cautionfähige Bewerber wollen sich **am 1. März d. J.** Vormittag 11 Uhr in der Wirthschafs-Kanzlei des unterzeichneten Domini einfinden, wo nach Erlegung der erforderlichen Caution der Pachtvertrag sogleich abgeschlossen werden kann. Dom. Gäbersdorf, den 14. Jan. 1860.

**Jungfer.**

---

Das Dom. Romberg liefert vom 25. Jan. ab **täglich frische Milch,** wie sie von der Kuh kommt (unverfälscht) nach Breslau; das Quart Einen Sgr. ist Morgens von sechs bis neun Uhr vom Wagen zu haben an der Schweidnitzer-Stadtgrabenbrücke. [588]

---

**Dr. Augelstein's**

**Brust-Caramellen,**

das Packet 3 Sgr.

**Amerik. Brust- u. Husten-Zucker,**

das Packet 1 Sgr. [655]

**Malz-Syrup,** die Flasche 2½ Sgr.

**S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

---

**Frische böhm. Speck-Fasanen,** das Paar 2 Thlr. 20 Sgr., so wie **Rehrücken,** à Stück 1 Thlr. 15 Sgr. bis 2 Thlr., Rehkeulen, à Stück 1 Thlr., 1 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr., empfiehlt: [954]

Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7.

---

## Preßhefe

von vorzüglicher Güte, täglich frisch, empfiehlt zu ermäßigten Fabrikpreisen

die **Haupt-Niederlage** bei

**C. W. Schiff,**

[527] Reuschestraße 58/59.

---

**Schwedische** [654]

**Jagd-Stiefel-Schmiere**

**für Oberleder und Sohlen.**

Durch den Gebrauch dieser reinen, fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk vollkommen wasserdicht und vor Bruch geschützt.

In Büchsen zu 15, 10 und 5 Sgr.

**S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

---

**Frische, süße Sahnbutter**

ist immer zu haben Mittwoch und Sonnabend Hummerei 37, eine Stiege. [974]

---

**Pensions-Anerbietung.** [950]

Sofort oder zu Termin Ostern d. J. finden 2 Knaben oder Mädchen elterliche Pflege bei einem städtischen Beamten. Nähere Auskunft ertheilen gütigst die Herren Senior **Ulrich,** Maria Magdal.-Kirche Nr. 7, und Subsenior **Herbstein,** Elisabetkirche 3.

---

**Pensions-Offerte.** [949]

In einer gebildeten Familie finden zwei auch drei Pensionäre bald oder zum 1. April d. J. gegen mäßige Pension, allen Anforderungen genügende Aufnahme. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **Oy,** Alte-Sandstraße Nr. 6, im Gewölbe.

---

## Breslauer Börse vom 25. Januar 1860. Amtliche Notirungen.

**Wechsel-Course.**

| | | |
|---|---|---|
| Amsterdam | k.S. | 142 bz. |
| dito ..... | 2M. | 141¼ bz. |
| Hamburg ... | k.S. | 150 5/12 bz. |
| dito ..... | 2M. | 149⅚ bz. B. |
| London .... | 3M. | 6. 17¼ bz. |
| dito ..... | k.S. | — |
| Paris ...... | 2M. | 78⅚ bz.u. G |
| Wien ö. W. | | — |
| Frankfurt .. | | — |
| Augsburg .. | | — |
| Leipzig .... | | — |

**Gold und Papiergeld.**

| | |
|---|---|
| Dukaten ...... | 94¼ B. |
| Louisd'or ..... | 108¼ G. |
| Poln. Bank-Bill. | 87⅔ B. |
| Oesterr. Bankn. | — |
| dito öst. Währ. | 74 1/12 B. |

**Inländische Fonds.**

| | | |
|---|---|---|
| Freiw. St.-Anl. | 4½ | 100 B. |
| Präm.-Anl 1850 | 4½ | 100 B. |
| dito 1852 | 4½ | 100 B. |
| dito 1854 1856 | 4½ | 100 B. |
| Preus. Anl. 1859 | 5 | 104 11/12 B. |
| Präm.-Anl. 1854 | 3½ | 113¾ B. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 84⅝ B. |
| Bresl. St.-Oblig. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| Posen. Pfandb. | 4 | 100¼ G. |
| dito Kreditsch. | 4 | 88 5/12 B. |
| dito dito | 3½ | 89⅞ G. |
| Schles. Pfandb. à 1000 Thlr. | 3½ | 86⅚ B. |
| Schl. Pfdb. Lt. A. | 4 | 95 B. |
| Schl. Pfdb. Lt. B. | 4 | 96¾ B. |
| dito dito C. | 4 | — |
| Schl. Rst.-Pfdb. | 4 | 95 B. |
| Schl. Rentenbr. | 4 | 93¼ B. |
| Posener dito .. | 4 | 91 5/12 B. |
| Schl. Pr.-Oblig. | 4½ | — |

**Ausländische Fonds.**

| | | |
|---|---|---|
| Poln. Pfandbr. | 4 | 86⅓ G. |
| dito neue Em. | 4 | 86⅓ G. |
| Pln. Schtz.-Ob. | 4 | — |
| Krak.-Ob.-Obl. | 4 | — |
| Oest. Nat.-Anl. | 5 | 58¼ G. |

**Eisenbahn-Actien.**

| | | |
|---|---|---|
| Freiburger .... | 4 | 82¼ B. |
| dito Pr.-Obl. | 4 | 83¾ B. |
| Freib. Pr.-Obl. | 4½ | 89½ B. |
| Köln-Mind. Pr. | 4 | — |
| Fr.-W.-Nordb. | 4 | — |
| Mecklenburger | 4 | — |
| Neisse-Brieger | 4 | 46¾ B. |
| Ndrschl.-Märk. | 4 | — |
| dito Prior. .. | 4 | — |
| dito Ser. IV. . | 5 | — |
| Oberschl. Lit. A. | 3½ | 108¾ B. |
| dito Lit. B. | 3½ | — |
| dito Lit. C. | 3½ | 108¾ B. |
| dito Prior.-Ob. | 4 | 84⅚ B. |
| dito dito | 4½ | 88¾ B. |
| dito dito | 3½ | 73 B. |
| Rheinische .... | 4 | — |
| Kosel-Oderbrg. | 4 | 36¾ G. |
| dito Prior.-Ob. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| dito Stamm .. | 5 | — |
| Oppl.-Tarnow. | 4 | — |
| Minerva ...... | 5 | — |
| Schles. Bank .. | 5 | 73½ B. |

**Die Börsen-Commission.**

---

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.